

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1943**

8.4.1943 (No. 83)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptabteilung: Schriftleitung u. Druckerei: Kaiserstraße 28, Postfach 19800. Telegrafische Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezugsabgabe: Stadt und Land. Geschäftsstellen in Aachen, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Wiederabgabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unbedruckte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
**Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärtige Besteller durch Boten 1.70 RM. einzahl. 13.4 RM. Beförderungsgebühr zuzüglich 30 RM. Trägertohn. Postbesteller 2.06 RM. einzahlend 18.0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Postgeb. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. - Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Mengenablässen Nachlaß nach Staffeln B.

## „Es gibt keine Waffe gegen die U-Boote“

Die ersten 25 Millionen RM. überschritten - Admiral James gegen Invasionspläne - Sowjets fühlen sich ein

Berlin, 8. April. Die Erfolgsreihe unserer Unterseeboote setzt sich fort, unsere Frühjahrsoperationen auf den Meeren gehen weiter. Mit der Erfolgsbilanz der getriggerten Sondermeldung sind die durch unsere Kriegsmarine und Luftwaffe der feindlichen Schiffsahrt bisher zugefügten Verluste auf 25 834 000 RM. gestiegen; davon treffen auf die Unterseeboote allein 17 135 400 RM. Auf der Gegenseite aber ist der Abwehrkampf gegen die U-Boote um kein Haar weitergekommen. Der sonst um keine beschönigende Ausrede verlegene amerikanische Marineminister Knox mußte zugeben, daß die Schiffsverluste während des Monats März beachtlich schwerer als im Februar waren, da die deutsche U-Boot-Waffe ihre Operationen in diesem Raum erheblich intensiviert habe. Er sagte ferner, daß die schweren Verluste auf die neue deutsche U-Boot-Taktik zurückzuführen seien, während er andererseits die Wirksamkeit der Luftangriffe auf deutsche U-Boot-Stützpunkte als zweifelhaft bezeichnete.

„Newport Times“ erwidert in der Beschreibung der Lage auf dem Atlantik eine Warnung, daß unsere erste Front nicht in Tunesien, sondern auf dem Meer liegt, der uns von unseren Truppen trennt. Dort wird der Krieg gewonnen oder verloren werden. Der frühere englische Minister Lord Hankey rät der Regierung, das Volk über den äußersten Ernst der Lage auf See nicht im Unklaren zu lassen. Sehr resigniert klingt auch das Geständnis des Admirals Sir William James, daß er nicht daran glaube, daß man eine Waffe finden könne, um die U-Bootgefahr wirksam zu bekämpfen. Nicht minder resigniert klingt das, was dieser Admiral, der doch selbst Kommandeur und Chef der Flotteninformationsabteilung war, in einem Vortrag über die Ausichtslosigkeit einer britischen Landung auf dem europäischen Kontinent äußerte. Er sagte nämlich, daß die Verteidigungswaffen entlang der europäischen Küste in den letzten Jahren derart modernisiert worden sind, und wie die englischen Commander-Raids operiert hätten, nach vollkommen neuen Prinzipien operierten, daß es unmöglich sei, hier eine Armee, deren ABC es sei, Deutschland zu besetzen, an Land zu setzen. Der Feind habe den Vorteil, in kürzester Frist große Truppenmassen und Geschütze an die betreffenden Landungsplätze werfen zu können, so daß eine Landung voll vereitelt werden könne. „Wir müssen bedauern“, sagte der Admiral wörtlich, „daß die Wärfel an einem Punkte, und zwar an dem sehr wichtigen der Beherrschung und Kontrolle unserer Seeverbindungen zugunsten der Verteidigung

unserer Küsten gefallen sind.“ „Beim Angriff auf Dieppe, der mit äußerster Genauigkeit von uns vorbereitet gewesen ist, hat man beispielsweise lernen können, wie wenige, aber gut platzierte deutsche Geschütze eine Landung von See aus haben verhindern können.“ Auf der anderen Seite machte Admiral James geltend, daß der Krieg für England nur dann gewonnen werden könne, wenn es auf dem europäischen Kontinent lande.

Auch in anderen Kreisen rechnet man aufseiten unserer Gegner damit, daß angesichts der steigenden Tonnageverluste die Möglichkeiten der britischen Kriegsführung zum Teil erheblich eingeschränkt werden. Man lehrt stellenweise sogar zur Lage vor dem nordafrikanischen Unternehmen und vor Casablanca sowie zu der bei Beginn der bolschewistischen Winteroffensive geübten Auffassung zurück, daß man ohne einen durchschlagenden Erfolg des Bolschewismus gegenüber den deutschen Armeen und ohne eine innere Zerrüttung Deutschlands nicht zu weiteren britisch-amerikanischen Unternehmungen gelangen könne. Für alle derartigen Unternehmungen werde ausreichende Tonnage gebraucht, die man zur Zeit nicht ausbringen könne.

Gleichzeitig wird jedoch in London und in New Yorker Zeitungen unterrichtet, daß in Moskau der Wunsch, möglichst bald entlastet zu werden, noch tiefer geworden sei, als jetzt, weil man in der Sowjetunion immer noch das Gefühl habe, die Last des Krieges fast allein zu tragen. So stellt die Londoner „Times“ „Sphäre“ auf Grund von Rundfunksendungen neue Befürchtungen und ein Gefühl der Würdigkeit infolge des Nichtaufhörens der Kämpfe in der Sowjetunion fest. Schon mehrmals habe Stalin seine Verbündeten darauf hingewiesen, daß die Hilfswellen der Sowjetunion nicht unerheblich seien. So groß die Sowjetbevölkerung auch sei, so sei sie doch bereits vollständig in den Kampf gezogen worden, so daß es keinen Mann, keine Frau und kein Kind mehr gebe, die an der Front oder in den Fabriken nicht unerträglich lange Stunden pausenlos im Dienst des Krieges ständen. Als besonders nachhaltig für die Stimmung in Moskau bezeichnet „Sphäre“ die in England übliche Rederei, daß das Ende des Krieges im Jahre 1944, 1945 oder 1946 kommen könnte. Diese leichfertige Sinnnahme der Möglichkeit, daß dieser Krieg ein „langwieriges Geschäft“ werden könne, habe auf die Sowjetrussen wie eine kalte Dusche gewirkt.

### Ankle Sam legt sein Geld

H. J. Madrid, 8. April 1943.

Der Krieg hat auch in den USA. allerlei Umsichtungen verursacht. Zahlreiche Industriezweige, die früher Artikel für den täglichen Gebrauch herstellten, sind stillgelegt worden und mit ihnen unzählige Einzelhandelsgeschäfte. Man kann im regulären Handel keine Autos mehr kaufen und keine Eischränke, keine Radioapparate und keine Staubsauger, keine Grammophone und keine Schallplatten. Die Inhaber dieser Geschäfte, die zwar keine Lust hatten, in die Schwerindustrie zu gehen oder in den Minenbau und die auch nicht von den Heuerbaasens über Ohr gehoben werden wollten, mußten sich trotzdem nach einem neuen Beruf umsehen. Sie suchten sich eine Beschäftigung, die ihnen nicht zu aufwendend erschien und doch einen entsprechenden Verdienst versprach. Sehr gelegen kam diesen geschäftstüchtigen Yantees, daß die USA. plötzlich durch die Emigranten aus Europa mit Kunstgegenständen aller Art überschwemmt wurden. Man füllte um und wurde Kunstliebhaber. Wer in Amerika früher etwas von Eischränken verstand, der macht sich heute anheischig, auf dem Kunstmarkt sachverständig zu sein. Und noch ein Umstand kam diesen frisch gebildeten Kunstliebhabern bei der Gründung ihres neuen Geschäftes zu Hilfe. Die Tatsache, daß die Yantees mit fortschreitender Warenentnahme dem Dollar nicht mehr trauten und vielfach auch keine Möglichkeit mehr fanden, ihr verdientes Geld in irgend einem neuzeitlichen Luxusgegenstand anzulegen. So stürzte sich plötzlich alles auf den Kunstmarkt.

Die amerikanische Presse berichtet, daß in dieser Branche heute eine Hausse herrsche wie im Jahre 1929. Es gibt Kunsthandlungen in Amerika, die jährlich Millionen und aber Millionen Dollar umsetzen. Daß die Juden tonangebend im Kunsthandel sind, ist weiter nicht verwunderlich.

Die besten Geschäfte - so schreiben die Zeitungen - machten merkwürdigerweise solche Firmen, die früher in einer anderen Branche tätig gewesen seien. Man sieht in dieser Entwicklung eine „Verfeinerung“ der amerikanischen „Kultur“ und des Publikumsgeschmacks. Es kommt niemand auf den Gedanken, einmal klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen, daß diese Hausse im Kunsthandel nichts weiter ist als eine Flucht in die Sachwerte, daß man sich den Krieg anders vorgestellt hat und daß man eine Inflation befürchtet. Es werden große Kunstversteigerungen ausgesetzt, die früher in dieser Form und in diesem Rahmen unbekannt waren. Und es scheint fast, als habe die alte Welt mit diesen Kunstschätzen auch die dunklen Ertüngen des Pariser Kunsthandels mit über den großen Teich nach USA. gepült, denn man hört von falschen Experten, die von „Professoren“ gleich in Massen angefertigt werden und von Gemäldefälschern, mit denen sich die Gerichte befassen müssen, die selbst keine Ahnung von Kunst und Kunstwerten haben und sich daher jüdische Kunstfachverständige bestellen, die sich wieder von den Angelegten „schmieren“ lassen. Der Schwund auf dem Kunstmarkt treibt ungeahnte Blüten.

Wemerkenswert ist auch die Tatsache, daß Emigranten nicht nur als Verkäufer von Kunstschätzen auftreten, sondern auch als Käufer. Es ist mancher darunter, der mit dieser Mühe keine Dollar auf Umwegen in die USA. gerettet hat und sich plötzlich in die Finanzanlage verlegt sieht, schleunigst die Flucht vor dieser Währung anzutreten, weil ihm gute Freunde erzählt haben, es sei ihm nicht mehr zu trauen oder es bestände die Möglichkeit, daß der amerikanische Staat sich für die importierten Gelder stark interessiere. Sogar K o t

## Aufschungsversuche in Tunesien vereitelt

Durchgebrochene Panzerkräfte zum Stehen gebracht - An der Ostfront herrschte Ruhe

### Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 8. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront herrschte im allgemeinen Ruhe. Einzelne feindliche Angriffe am Kuban-Brückenkopf und am mittleren Donez wurden abgewiesen. An der tunesischen Südfonten leisteten deutsche und italienische Truppen dem mit großer Lebhaftigkeit angreifenden Feind zähen Widerstand. Durchgebrochene feindliche Panzerkräfte wurden in erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht, und Aufschungsversuche vereitelt. Neue Stellungen wurden planmäßig bezogen. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt scheiterten mehrere feindliche Vorstöße verlustreich für den Gegner. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen am getriggerten Tage kriegswichtige Ziele auf der Insel Wight und an der englischen Südküste an.

### Zähe Verteidigung in Tunesien

Rom, 8. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag meldet: In Tunesien stellen sich die Streitkräfte der Achse in hartem Verteidigungskampf dem starken Ansturm des Feindes, der sich auch auf den nördlichen Sektor der Front ausgedehnt hat, zäh entgegen. Die Schlacht geht weiter. Italienische und deutsche Jäger schossen im Luftkampf acht Flugzeuge ab.

### Bolivien erklärt uns den Krieg

Berlin, 8. April. Nachdem Bolivien in völlige Abhängigkeit von den Ver. Staaten von Amerika geraten ist, ist es anlässlich des Besuches des USA.-Vizepräsidenten Wallace gezeugen worden, den Wärdigen des Dreierpakt den Krieg zu erklären.

Die bolivianische Regierung, die die diplomatischen Beziehungen zur Achse bereits im Januar 1942 abgebrochen hatte, hätte besser daran getan, zuerst einmal im eigenen Hause Ordnung zu schaffen. Denn es ist immerhin für eine demokratische Regierung, die für die „Befreiung“ anderer Völker mit in den Krieg ziehen will, bezeichnend, daß sie im eigenen Lande nur auf Grund des vor einem Vierteljahr verhängten Ausnahmezustandes regieren kann. Es sind übrigens nicht nur starke Kreise der Armee und der studentischen Jugend, die die Degradierung des Landes zur USA.-Kolonie nicht mitmachen wollen, sondern auch weite Kreise der Arbeiterschaft. Gerade die bolivianischen Minenarbeiter wissen ein Lied davon zu singen, was es heißt, auf das USA.-Stoßkapital angewiesen zu sein. Ob die neue Anleihe, die Bolivien Präsident persönlich in Wallstreet quittieren will, nicht doch ein zu billiger Verkaufspreis für die Unabhängigkeit des Landes ist?

### Australiens Außenminister unterwegs nach Washington

Buenos Aires, 8. April. Australiens Außenminister Dr. Herbert Evatt ist am Mittwoch in San Francisco eingetroffen. Dr. Evatt befindet sich auf seiner vorgesehene Reise nach Washington zwecks Besprechungen mit Vertretern der nordamerikanischen Regierung.

### Eden lud Hull nach London ein

Stockholm, 8. April. Eben teilte im Unterhaus mit, daß er Cordell Hull eingeladen habe, England einen Besuch abzustatten, „zu jeder Zeit, die ihm bequem ergehen“.

### Deinen an der burmesischen Grenze vernichtend geschlagen

Tokio, 8. April. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Donnerstag bekannt, daß japanische Seeresverbände, die Anfang März groß angelegte Angriffe gegen zwei fast Ende Dezember an der burmesisch-vorberindischen Grenze stehende britische Truppenteile begannen, diese umfakten und ihre Hauptmacht vernichtend schlug. Die Säuberungsaktionen gelten den Resttruppen und sind augenblicklich in vollem Gange.

### Die politische Entwicklung im Südostraum

Belgrad, 8. April. Zu den Südostspekulationen erklärte der serbische Politiker Spalajković, der früher verschiedentlich diplomatische Posten Belgrads bekleidete, sein einziges europäisches Volk rechne heute mehr bei der Regelung des Weltfriedens auf England oder seinen militärischen Sieg, geschweige auf Englands politischen Beitritt. Schon deshalb seien die Wünsche und Hoffnungen der europäischen Völker auf einen deutschen Sieg gerichtet. In allen Balkanstädten sieht man mit großem Interesse der Moskauer Reaktion auf die Enthaltungen des bulgarischen Ministers Basilieff entgegen, daß der stellvertretende Sowjetaußenminister Sobolew die Bulgaren zum Krieg gegen die Türkei vorschiden wollte. Diese amtliche bulgarische Auslegung ist umso beachtlicher, da ja Bulgarien noch immer diplomatische Beziehungen mit der Sowjetunion unterhält und in Sofia auch heute noch eine Sowjetgesandtschaft besteht.

In politischen Kreisen Ankaras mißt man der Reise von Ministerpräsident Saracoglu zum Staatspräsidenten Inönue nach Istanbul besondere politische Bedeutung bei. Der türkische Außenminister Menemencoglu, der die Hauptrolle wegen der deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen gegenwärtig nicht verlassen kann, hielt am Montag eine vertrauliche Rede vor der Parlamentsgruppe der türkischen Republikanischen Volkspartei. Dabei gab er einen Überblick über die außenpolitische Entwicklung der letzten Wochen, insbesondere über die Entwicklung der türkisch-britischen Zusammenarbeit.

### Deutsche Lokomotiven und Omnibusse für die Türkei

Ankara, 8. April. Wie die Direktion der türkischen Staatsbahnen bekannt gibt, werden in der Türkei binnen kurzem 15 Lokomotiven und 500 Waggons aus Deutschland eintreffen, die eine wertvolle Bereicherung des rollenden Materials der türkischen Staatsbahnen darstellen. Für die Stadt Ankara werden in Kürze deutsche Omnibusse ankommen.

### Die neue Offensive in Mittelunesien

EH. Rom, 8. April. Auch ohne nähere Einzelheiten zu kennen, gewinnt man den Eindruck, daß die Engländer in Tunesien nach einer festgelegten Zeitfrist operieren, die sie - koste es, was es wolle - einzuhalten trachten. Wieder ist es die 8. Armee, die den Angriff wieder aufgenommen hat, während an den übrigen Frontabschnitten vorläufig offenbar keine größeren Kampfhandlungen zu verzeichnen sind. Montgomery hat sich lediglich eine Woche für seine Umgruppierung, Heranführung von Reservisten Zeit gelassen. Nach einer gewaltigen Artillerievorbereitung, zu der die Geschütze ähnlich dicht massiert waren, wie einst bei El Alamein, begann der Sturm am Dienstagmorgen 4 1/2 Uhr. Der italienische Wehrmachtsbericht, der lediglich den Wiederbeginn der Schlacht und den Einsatz überaus zahlreicher Panzer meldete, enthält sich jeder Bemerkung über den Verlauf der Anfangskämpfe.

### Eichenlaub für Abwehr der Drei-Offensive

Berlin, 8. April. Der Führer hat dem Generalleutnant Hans Karl v. S ch e e l e, Kommandierender General eines Armeekorps, für seine hervorragende Haltung in den Abwehrkämpfen nordwestlich Orel das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit folgendem Telegramm verliehen: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 217. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

### Eichenlaub für einen Oberfeldwebel

Der Führer verlieh am 6. April das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Rudolf S c h l e e, Angführer in einem Gebirgs-Jäger-Bataillon, als 222. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der Führer landte ihm nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 222. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Spanier, die während der Revolution in Spanien Gold und Kunstschätze gestohlen und nach U.S.A. gebracht haben, sieht man auf den großen Auktionen eifrig bieten. Auch diese Herrschaften haben plötzlich nach dem Vorbild in Spanien ihr kunstfreudiges Herz entdeckt und gehören zu den Sammlern von „Kunst“. Es klingt geradezu wie ein Treppentritt, daß einer dieser rotspanischen Häuptlinge auf einer Auktion in Newyork ein von dem Zeitungsfürst Hearst in Europa gekauftes Silbersteinrelief für 19 000 Dollar erstand und die Absicht hat, es irgendwo in den U.S.A. wieder aufbauen zu lassen. Dieses Relief wurde nach dem Kauf durch Hearst in Spanien abgerissen und in einzelne Teile verpackt, die man nummerierte, damit später beim Wiederaufbau keine Verwechslungen eintreten. Die amerikanischen Zeitungen berichten, daß der Transport von Europa nach den U.S.A. teurer gewesen sei, als der rotspanische Häuptling jetzt für das ganze Relief bezahlt habe. Auf Grund der letzten großen Kunstversteigerung vergleicht sich Newyork heute mit Paris. Man hört, daß das Werk Bouchers „L'Amour“, bei dem Madame Pompadour Modell gestanden hat, für 27 000 Dollar versteigert wurde. „Miß Francis Vereford“ von Hopner erzielte 29 000 Dollar und die „Auffrischer“ von Renoir brachten gar 175 000 Dollar ein.

Aber nicht nur Sammlungen von Emigranten kamen unter den Hammer und fanden reichlichen Absatz, sondern vor allem auch große amerikanische Sammlungen wie die von Hearst und anderen Leuten, die plötzlich ihre Steuern nicht mehr bezahlen konnten oder durch andere Umstände zum Verkauf gezwungen wurden. Antike Möbel werden nicht minder gesucht. Leute, die keine Ahnung von Empire und Barock haben, spielen sich plötzlich als Kenner auf, verkaufen ihre sachlichen Möbel, die ihnen einst als der Gipfel der Wohnkultur erschienen sind und richten sich antik ein, weil sie gehört haben, daß solche Einrichtungen ihren Wert auch dann behalten, wenn der Dollar längs ins Bodenlose gesunken sei. Unter den Künstlern und Sammlern sind auch viele Neureiche, die sich vor der Gewinnabschöpfung fürchten, ihren Verdienst nur zur Hälfte abzugeben und die andere wertbeständig in Kunstgegenständen anlegen. Die Behörden haben daher strenge Anordnungen erlassen, daß jeder Besucher einer großen Kunstversteigerung seinen Namen und seine Adresse zurücklassen muß, wenn er ein Bild oder eine Möbelstückung erhebt, damit die Finanzverwaltungen jederzeit nachprüfen können, woher die ausgegebenen Gelder stammen und ob sie nicht hinterzogen wurden.

Die Folge dieser behördlichen Maßnahme ist, daß die großen Kunsthandlungen auf den Versteigerungen nur noch Stücke mittlerer Werte anbieten, die Karitäten aber für ihre besten und zahlungsfähigsten Kunden reservieren, wobei sie beide die Möglichkeit haben, dem Fiskus ein Schnippchen zu schlagen, der doch niemals in die tiefsten Geheimnisse des amerikanischen „Kunsthandels“ einzudringen vermag. Man wird also in Zukunft nicht mehr erfahren, wenn Herr Radorie einen „Boucher“ erworben hat und welche Preise die „Kenner“ vom Broadway heute zu zahlen gewillt sind.

**Warum de Gaulle endgültig durchfiel**

Bern, 8. April. Die Verschiebung der Nordafrikareise de Gaulles ist nach hier vorliegenden Meldungen aus London und Washington auf „unannehmbar Forderungen“ de Gaulles selbst zurückzuführen. In einer Meldung aus nordamerikanischer Quelle heißt es, daß General de Gaulle für sich und seine Anhänger die ganze Leitung des Kampfes der französischen Truppenteile gegen die Achsenmächte verlange. Die Amerikaner hingegen betrachteten General Giraud als die geeignete Persönlichkeit, um die sich die gegen die Achse kämpfenden französischen Formationen scharen sollten. Eben sei ebenfalls dafür eingetreten, daß Giraud die französischen Truppen im Kampf gegen die Achse anführe. Nach der Darstellung des Londoner Korrespondenten des „Dund“ sei man dort überrascht gewesen, daß de Gaulle die vorbereitende Reise Catroux nach London abgeblasen habe, um so mehr, als dieser Plan von de Gaulle selbst stamme, der, plötzlich persönlich nach Afrika reisen wollte.

**In Ägypten jährlich über 60 000 Ehescheidungen**

**Deshalb in den Gefängnissen mehr verbrecherische Kinder als in den Schulen Schüler**

Sch. Ankara, 8. April. Der ägyptische Sozialminister Abd el Samid, Abd el Gaff hat sich dieser Tage vor der Presse überaus scharf gegen die Mißbräuche gewandt, die sich auf Grund des rassistischen Scheidungsrechts in Ägypten herausgestellt haben und gegen die der Staat bisher nichts unternommen hat. Das rassistische Recht bietet dem Mann praktisch die Möglichkeit, die Frau ohne besondere Begründung zu „verstoßen“. Der ägyptische Sozialminister fordert nun staatliche Kontrolle der Ehescheidungen; er hat schon einen Gesetzentwurf vorbereitet, worin eine Scheidungsverhandlung ein Urteil von einem staatlichen Gericht verlangt wird. Er begründet diesen Vorschlag mit wahrhaft erschütternden Zahlen. Er meint, daß das Familienleben in Ägypten aufs schwerste gefährdet und damit die Fundamente des Staates angetastet seien. In Kairo allein, sagte der Minister, sind im vergangenen Jahr 8000 Ehescheidungen ausgesprochen worden, gegenüber 18 000 neuen Ehen, die meisten in den armen Bevölkerungsteilen. Im ganzen Lande wurden 1942 68 055 Ehescheidungen vollzogen gegenüber 53 436 Ehescheidungen 1939.

Achtzig Prozent der geschiedenen Frauen sind in einem Alter

**Die größte Machtprobe der U.S.A.-Heimatsfront**

**Roosevelt spricht von der Gefahr eines „Inflationstornados“**

Washington, 8. April. Zwischen Präsident Roosevelt und dem Kongreß ist wegen der Preissteigerung der landwirtschaftlichen Produkte ein Kampf ausgebrochen, den zwei offizielle Sprecher der Washingtoner Regierung als die „größte und gefährlichste Probe der Heimatsfront in den Vereinigten Staaten“ bezeichnen. Die aufgeregte Diskussion in der Newyorker Presse beweist zur Genüge, daß in der Tat der neue Zusammenstoß Roosevelts mit dem Kongreß als sehr ernst und für den Präsidenten riskant empfunden wird. Das sog. Bankhead-Farmer-Preisgesetz sah eine Preissteigerung der landwirtschaftlichen Produkte um teilweise 7 bis 10 Prozent vor. Das Gesetz war im Senat mit 78 gegen 2 Stimmen und im Repräsentantenhaus mit 149 gegen 40 Stimmen angenommen worden. Daraufhin hat Roosevelt sein Veto gegen das Preisgesetz eingelegt, trotz der Warnungen befreundeter Senatoren, die den Präsidenten zum Nachgeben angesichts des mächtigen Einflusses des sogenannten Farmerblocks überreden wollten. Roosevelt sieht sich aber auf der anderen Seite bedrängt von verschiedenen Arbeiterführern, die ihm vor wenigen Tagen in Washington in einer mehrstündigen Unterredung klarmachten, daß die bereits ganz erheblich in der letzten Zeit angelegenen Lebenshaltungskosten für die Arbeiterklasse nicht mehr anstiegen dürften, weil sonst für die Abwicklung der Rüstungsproduktion nicht mehr wie in der bisherigen Weise garantiert werden könnte. Roosevelt hat nun seit Tagen alles in Bewegung gesetzt, um seine Ablehnung des Preissteigerungsgesetzes zu begründen. Er scheut sich dabei nicht, den ganzen Ernst der Situation aufzuzeigen, indem er von der Gefahr eines „Inflationstornados“ spricht, den das Preissteigerungsgesetz in den Vereinigten Staaten zur Folge haben könnte. Dieses Wort Inflationstornado hat, dem aufgeregten Echo nach zu urteilen, das es in der nordamerikanischen Presse findet, besonderen Eindring auf die Öffentlichkeit gemacht. Roosevelt ging aber noch weiter. Er beschuldigte den Kongreß, daß er diese Inflationsgefahr heraufbeschwöre unter dem Druck des Farmerblocks, der seinen ganzen Einfluß benutze, um egoistische Vorteile zu erzwingen. Angesichts des Enttäuschungsturmes, den diese

Beschuldigung erregte, ist der Präsident nochmals vor dem Zusammenstoß mit dem Farmerblock gewarnt worden. Eine erste offizielle statistische Angabe in Washington bestätigt die Preissteigerung, die für die Verbraucher in den Vereinigten Staaten für den Lebensmittelauf innerhalb eines Jahres bei Annahme des neuen Farmerpreisgesetzes ergeben würde, auf rund 957 Millionen Pfund. Man hofft in politischen Kreisen, daß der Kongreß Roosevelts Einspruch zurücknimmt.

Der landwirtschaftliche Preisfall hat in den Vereinigten Staaten jetzt schon die allbekanntesten Auswirkungen auf dem Lebensmittelmärkte gezeigt, wobei jedoch zu bedenken ist, daß dem nordamerikanischen Staatsmechanismus die Wägen einer wirksamen Bekämpfung des Schwerefalls schwerlich zur Verfügung stehen. Eine zunehmende Verknappung ist überall spürbar, zumal die nordamerikanischen Farmer seit Dezember 1941 über zwei Millionen Arbeiter an die Armee und die Industrie haben abgeben müssen. Eine weitere Million Männer wird den Farmen im laufenden Jahre entzogen. Unter dem Nach- und Vorhanden werden täglich für fünf Millionen Dollar Lebensmittelkäufe getätigt, die für die Ausfuhr nach England, der Sowjetunion und anderen Gebieten bestimmt sind. Diese Verhältnisse haben eine Stimmung erzeugt, über die man in der „New Republic“ das folgende lesen kann:

„Die Farmer müssen akzeptieren unter sich. Sie wissen, daß die nordamerikanische Bevölkerung infolge der hohen Preise für die meisten Lebensmittel verhungert und bereit ist einzunehmen. Sie befinden sich in diesen Schwierigkeiten, weil unsere Landwirtschaft noch nicht auf Krisenbasis umgestellt wurde. Tatsächlich steht die Landwirtschaft der Industrie um ein volles Jahr an Rückbildung und Umstellung nach.“ Die Spannung, die aus der Diskussion um das neue Gesetz sich ergibt, macht sich auch auf anderen innenpolitischen Gebieten bemerkbar. So kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Senatskomitee und dem Leiter des Minenarbeiterfonds, John L. Lewis. Die Senatoren beschuldigten Lewis, daß er dieselben Erpressungsversuche unternähme, wie die „anmaßenden Kapitalisten“, um aus der Kriegslage Vorteile zu ziehen. Lewis seinerseits protestierte dagegen, daß in verschiedenen Rohstoffländern sich Agenten der Militärpropaganda niedergelassen hätten, die mit einer scharfen Kontrolle begannen, „so als ob in den Rohstoffländern eine zweite Militärfront errichtet werden sollte, unter deren Druck die Rohstoffproduktion vor sich gehen sollte.“

**In Paris Totenzahl auf 411 angewachsen**

Paris, 8. April. Die Opfer des englisch-nordamerikanischen Luftangriffs auf Paris und Longchamp wurden am Mittwochvormittag beigelegt. Vor der schwarzverhangenen Bürgermeisterei eines Pariser Stadtbezirks, wo berittene republikanische Garde Schalter bildete und wo in langen Reihen die Blumenbedeckten 150 Särge aufgebahrt waren — die Gesamtzahl der Toten ist inzwischen auf 411 angewachsen — fand in Anwesenheit von Hunderten von Angehörigen der Toten der feierliche Trauergottesdienst statt, der von Kardinalbischof Suhard geleitet wurde.

Kardinal Suhard erklärte in seiner Ansprache u. a.: „Ich habe als Erzbischof die Pflicht, zu sagen, daß das Leben der Angehörigen der Zivilbevölkerung eine heilige Sache ist. Der dieses unglückliche Leben angreift, belächelt sich mit schwerer Verantwortlichkeit. Man sagt: Das ist der Krieg. Das ist richtig, der Krieg ist eine furchtbare Wirklichkeit. Der Krieg hat seine Rechte, aber auch seine Pflichten. Die Gerechtigkeit wird niemals zulassen, daß die Kriegsziele auf Kosten unschuldiger Opfer verwirklicht werden.“ Nachdem der Kardinal Suhard den Toten seinen letzten Segen erteilt hatte, ergriff Finanzminister Cathala als Vertreter der Regierung das Wort: „Die Flugzeuge, die im Sommer 1940 während der Schlachten vom Himmel Frankreichs ferngeblieben waren, sind jetzt wiedergekommen, um ihre todbringenden Bomben abzuwerfen.“ Ganz Frankreich nehme an dem Schmerz um die Opfer dieser Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung teil.

**Splinter**

Die in London erscheinende Soldatenseitung „Stars and stripes“ hatte sich neuer für ihre amerikanischen Soldatenleser einen besonderen Aprilscherz ausgedacht. Sie kündigte nämlich an, daß alle Pantees, die seit einem Jahr in England stationiert seien, vier Wochen Heimaturlaub erhielten, daß sie auf dem gestoppten französischen Luxusdampfer „Normandie“ heimtransportiert und während der Überfahrt von einer Kompanie von U.S.A.-Girls betreut würden.

Die Smiths und die Millers aus Texas hätten vielleicht den bösen Scherz nicht einmal lacheln, denn man da mit ihnen trieb, wenn das Blatt nicht zum Schluß bemerkt hätte, daß die entsprechenden Urlaubsgesuche bis zum nächsten 1. April an die Schriftleitung eingereicht seien. Ein solches Scherz ist nur ein Hollywood-Gehirn fähig.

Auch die Engländer beurteilen die Lage ihres amerikanischen Bundesgenossen nicht sehr optimistisch. So schreibt der U.S.A.-Korrespondent der „Daily Mail“, daß die Inflation in den U.S.A. unaußersichtbar marfriere. Es fehle in den Vereinigten Staaten jegliche Planung und man züchte ein Volk heran, in welchem es nur Reiche und Arme gebe. Denn die Vesteuerung stehe nur auf dem Papier. Während Stalin wird schon den richtigen Zeitpunkt nicht verpassen, wo er das Waagegpiel zwischen Reich und Arm mit dem ganzen Gewicht der bolschewistischen Weltrevolution umkippen wird.

Die amerikanischen Zeitungen teilten im Zusammenhang mit dem Tode des erst 41 Jahre alten Luftwaffengenerals Horbard Manay mit, daß der Krieg im Pazifik die Vereinigten Staaten bereits sechs hohe militärische Chefs gekostet habe. Es werden fast täglich Verlustlisten veröffentlicht und es mehren sich die Fälle, wo in den Straßen der Stadt Nationalfahnen gehißt werden, die in der Mitte mit einem oder mehreren goldenen Sternen geschmückt sind, zum Zeichen, daß die betreffenden Familien einen oder mehrere Angehörige verloren haben.

Jetzt, wo es so spät ist, gehen den Amerikanern offenbar die Augen über die furchtbare Tragweite der Warnung Wheeler auf, daß Roosevelt über vier Millionen der amerikanischen Jugend „untertänig“ werde.

Die Londoner „Jewish Chronicle“ berichtet über eine Versammlung in Englands Hauptstadt, in der folgende Worte fielen: „Unser Land wird von Tag zu Tag forruhrer. Damit meine ich wohlgeachtet nicht die Engländer. (Starker Beifall.) Ich sehe, daß Sie mich verstehen.“ (Zustimmung: Die Juden!) Der Redner selbst durfte die Gefahr nicht mit Namen nennen; sonst hätte man ihn wegen Verletzung „religiöser Gefühle“ eingesperrt. Aber die wirksamsten antisemitischen Propagandisten, das waren und sind stets die Juden selbst gewesen. Im England von heute nicht anders wie im Deutschland von gestern.

**Abenteuerliche Flucht aus englischer Internierung**

Mailand, 8. April. Dem italienischen Unteroffizier der Marine, Aldo Formida, ist eine abenteuerliche Flucht aus einem englischen Konzentrationslager in Citta a gelungen. Er war am 8. April 1941 bei der Besetzung von Massana gefangen genommen und auf dem ehemaligen Flugfeld der Stadt interniert worden. Aus diesem Konzentrationslager konnte er mit Hilfe eines Chauffeurs entkommen und unerkannt in Massana bei Landsleuten Unterkunft finden. Nachdem er sich durch verschiedene Beschäftigungen einige Ersparnisse gesichert hatte, erwarb er gemeinsam mit einigen Kameraden ein kleines Segelschiff und überquerte das Rote Meer. In fünf Tagen konnten sie Sizilien erreichen. Von hier aus gelangten sie längs der Küste Arabiens unter großen Entbehrungen und Anstrengungen nach Djibda. Der italienische Gesandte ermöglichte ihnen nach längerem Aufenthalt ihre Heimkehr durch die Türkei.

**Alle Kohlenarten werden am 30. April ungültig**

Zur Regelung der Hausbrandversorgung nach der Reichsbeauftragung für Kohle Ausfuhrbestimmungen erlassen, wonach alle Reichsarten für Kohle, die bis 31. März ausgegeben wurden, mit dem 30. April ihre Gültigkeit verlieren. Reichsarten für Kohle, Ausgabe C und D werden auch im Kohlevirtschaftsjahr 1943/44 ausgegeben. Sie tragen den Vermerk „gültig bis 31. 3. 1944“. Der auf der Rückseite der alten Reichsarten für Kohle stehende Vermerk ist ungültig. Der Reichsbeauftragte stellt gleichzeitig fest, daß Verträge, die in einem Haushalt der Verbrauchergruppe 1 aufgenommen wurden, in der Regel nicht als Interniermittel mit Sonderanspruch auf Kohle gelten. Abweichend hiervon ist aber zu entscheiden, wenn es sich um eine Verbrauch, mit einem oder mehreren Kindern handelt, deren Gehalt nach dem Reichsbeauftragten

Der Führer des Reichs der Arbeiter, des Eisernen Kreuzes in der 4. Panzer-Grenadier-Division „Totenkopf“ am 4. April 1943 in Berlin in der Schlacht als Sohn eines Reichsdeutschen, 4. Panzerführer Aino Maserie, Führer einer Aufklärungsabteilung, geb. am 10. Oktober 1912 in Nürnberg als Sohn eines Kaufmanns, ferner am Major v. Knop, Kommandeur einer Radfahrabteilung, Hauptmann Fritz Schmitt, Führer eines Grenadier-Bataillons, Oberführermeister Emil Vogt, 1. B. Stabskommandant eines Panzer-Grenadier-Regiments, Feldwebel Ditz, in einem Grenadier-Regiment, ferner am Generalmajor Reimann, Kommandeur einer Panz-Division, Hauptmann Edmund, Stabskommandant in einem Kampfschwab.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei, Dr. Carl Gatzpar, Expedient in Karlsruhe.

**80 Prozent der U.S.A.-Juden kamen aus Osteuropa**

**In 60 Jahren 2,5 Mill. Ostjuden eingewandert - In Newyork jeder vierte Mensch ein Jude**

Berlin, 8. April. Nach einer Erhebung des Judenforschers Prof. Dr. Scraphim-Greifswald betrug in U.S.A. die Zahl der Juden im Jahre 1927 dem Religionsbekenntnis nach 4,3 Millionen, Privatschätzungen gehen darüber wesentlich hinaus und beziffern die Gesamtzahl der Glaubensjuden in den U.S.A. auf rund 6 Millionen, die Zahl der rassistischen Zugehörigkeit nach auf 10 bis 12 Millionen. Nachprüfbar sind diese Schätzungen nicht, ebensowenig wie eine einigermaßen exakte Ermittlung der Zahl der jüdischen Mischlinge in den Vereinigten Staaten möglich ist. Tatsache ist nur, daß unter den amerikanischen Verhältnissen ein Uebergang besonders zahlreicher Juden in das amerikanische Volk, d. h. die sog. Assimilation der Juden in besonders großem Umfang möglich gewesen ist. Newyork hat mit 1,8 Mill. Juden der amtlichen Statistik nach und mit 2,5 Mill. nach den vorliegenden Schätzungen den zweifelshaften Ruhm, die weitaus größte Judenstadt der Welt zu sein. Allein im Stadtteil Brooklyn leben 800 000 Juden, das ist fast dreimal so viel als in der größten Judenstadt Europas, in Warschau. Das bedeutet, daß in Newyork jeder vierte Einwohner ein Jude ist. Wie groß die Bevölkerung der andern Großstädte der U.S.A. ist, geht aus den Zahlen hervor: Chicago 325 000, Philadelphia 275 000, Cleveland 100 000, Boston 90 000 usw.

Noch größer als die zahlenmäßige Bedeutung der Juden vermuten läßt, ist ihr wirtschaftlicher Einfluß. Nach einer Feststellung des „American Publicist Economist“, die sich allerdings genauer Nachprüfung entzieht, sollen sich die Schwerindustrie der Vereinigten Staaten zu 7 Prozent, das Zeitungswesen zu 97 Prozent, der Exporthandel zu 90 Prozent, die Landwirtschaft zu 98 Prozent und das Bankwesen zu fast 100 Prozent in jüdischer Hand befinden haben.

Es drängt sich bei dieser Feststellung die Frage auf, aus welchen Gründen, in welchem Umfang und aus welchen Gebieten das Juden-

tum der alten Welt nach den Vereinigten Staaten eingedrömt ist. Zeitlich beginnt die Judenemwanderung nach Nordamerika erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und vor allem in den 80er und 90er Jahren. Dieser Zustrom der Juden kam bezeichnenderweise überwiegend aus Osteuropa. Soweit die Statistiken zahlenmäßige Feststellungen zulassen, erreichte die Auswanderung von Juden aus dem russischen Jarenreich zwischen 1880 und 1910 1,7 Millionen, aus Rumänien in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg 700 000, aus Galizien 200 000 und aus den übrigen Gebieten Osteuropas etwa 80 000, insgesamt also 2 Millionen. In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg bis 1930 wanderten aus der UdSSR 50 000, aus Rumänien 45 000, aus Polen 235 000 und aus den anderen Teilen Osteuropas (baltische Staaten usw.) etwa 25 000 Juden nach den Vereinigten Staaten aus, insgesamt also in den ersten zehn Jahren nach Weltkriegsbeginn 335 000 Juden. Die Gesamtzahl der Juden, die zwischen 1880 und 1930 aus dem osteuropäischen Kerngebiet der Juden nach den Vereinigten Staaten emigrierten, kann mit 2 355 000 beziffert werden. Sie ist vermutlich allerdings nicht unbedeutend höher gewesen. Rechnet man für das Jahrzehnt 1930—1939 eine Gesamtwanderung der Juden aus Osteuropa mit 145 000, so kommt man zu einer sehr vorläufig zu berechnenden Schätzungsgröße von 2,6 Millionen Juden, die im Laufe der letzten 60 Jahre aus Osteuropa nach den Vereinigten Staaten übergewandert sind. Berechnet man die natürliche Vermehrung dieser 2,6 Millionen ostjüdischer Zuwanderer nach den Vereinigten Staaten, so kann die wiederholt angegebene Schätzungsgröße, daß rund 80 Prozent der amerikanischen Juden in der ersten oder zweiten Generation Ostjuden sind, wohl als zutreffend bezeichnet werden. Diese Tatsache ist nicht nur historisch und statistisch von Interesse und von Bedeutung, sie hat zweifellos auch ein politisches und ethnographisches Gewicht.

# Das Pferd aus dem Niemandsland / Ein kleines Erlebnis an der Ostfront

Jemand an einem Brückenkopf im Mittelabschnitt der Ostfront. Es war stockfinstere Nacht. Da zischen zwei Leuchtflugel durch das Dunkel; dem folgen gleich einige M. Sätze. Gleich darauf wieder einige Feuerfische und noch eine Leuchtflugel. Der Köhler berichtet mir, daß da draußen vor dem Drahtverhau etwas nicht stimmt. Da draußen war nämlich alles mausestill und nur am Draht hörte man ein leises Klirren. Sicher schleicht sich ein feindlicher Spähtrupp an. Aber selbst nach einigen weiteren Feuerfischen klirrt der Draht weiter. Ich schleife eine Leuchtflugel in die fragliche Richtung — aber zu sehen ist nichts.

Auf Verabredung schleiche ich mich aus dem Graben an die rätselhafte Stelle. Eine Leuchtflugel gibt mit einem Schlag das „Geheimnis“ preis: Da graut vor dem Stacheldraht und den Spanischen Reitern in aller Ruhe ein Pferd ... ja, ein friedliches Pferd. Ich schleife mich zurück in die Stellung. Was tun in finsterner Nacht? Das Pferd hereinholen? Wer aber konnte wissen, was hier gespielt wird und welche Teufelei die Volksgewissen mit dem Tier schließt vorhalten. Das Pferd bestreiten? Das wäre eine Kleinigkeit gewesen; aber wozu uns den Verwesungsgeruch ausgerechnet vor die Nase setzen? Ich sage zu meinen Leuten, die etwas ungeduldig werden wollten, es wäre schließlich besser, wenn das Pferd wieder davon ließe. Und schon trabt es, wie von einer heimlichen Leine gezogen, feindwärts ...

Das Pferd verschwand im Dunkeln ... es lief direkt in das Minenfeld. Jeden Augenblick meinte man, jetzt müßte die unheimliche Nacht im Boden den abnungslosen Wanderer zerlegen. Vielsagend schauten wir uns nur an, denn jetzt wußten wir, daß der Volksgewiss schon wieder mal die Fäden von den Minen gekaut hat. Ich lief zurück zum Bunker und holte mir einen meiner Männer zur Sicherung. Der Gewehrjäger zur Sicherung im Anschlag liegend verfolgte mich, bis ich den Spuren des Pferdes am Minenfeld näher kam. Mein erster Gedanke war, wenn die Minen dem Pferd nicht geschadet haben, dann werden sie auch mir nichts anhaben. Aber nun atmete ich erleichtert auf: Ich sah nämlich, daß das Pferd ausgerechnet durch die Minengasse getampelt war.

In der Zwischenzeit war es etwas heller geworden. Da kommt auch schon mein Pferd wieder in Richtung auf uns zurück und trabt auf das Minenfeld zu. Fliegt es in die Luft, dann ist es auch um mich gegangen ... Wenn jetzt nur die M. Sätze keine Dummeit machen und eine Feuergrube oder eine Leuchtflugel gegen den Feind jagen! Auf den alten Spuren kommt das Pferd näher. Raum hat es das Minenfeld überschritten, als wir es von hinten zu fassen bekommen versuchen. Die erste Attade geht schief: Mein Gewehrjäger und ich waren nicht lautlos genug gewesen. Mit aller Leuchtkraft schleicht ich mich von neuem an, mache einen Sprung und erhasche sein Halsband. Aber der Kerl ist finster als ich; er schnittelt seinen struppigen Kopf und schon liegt er im Dreck. Da ist auch mein Kamerad zur Stelle und nun lassen wir nicht mehr los.

Aber nun geht die eigentliche Schererei erst los. Querschnitt muß eine Gasse durch den Drahtverhau geschnitten werden. Die Spanischen Reiter werden auseinandergezogen, damit wenigstens das Schutzfeld für unser M. S. frei wird. Als wir endlich vor dem Graben stehen ist es bereits heller und heller geworden. Wie aber bekommen wir das Tier über den Graben? Querschnitt Holz herbeischleppen, eine Zeltplane wird darüber gedreht und Sand darüber gestreut. Aber der Dicksopf will nicht. Ich verbinde ihm die Augen: Er will nicht. Ich verjage ihn rückwärts über die Brücke zu treiben: Er will nicht. Inzwischen scheinen die Volksgewissen etwas von unserer morgentlichen Schwerkraft erpicht zu haben; denn auf einmal senden sie uns einige M. S. Karten herüber. Unser Pferd erschrickt, macht einen Schritt zurück und liegt nun mitten im Graben drin. Ausgerechnet mit den Füßen nach oben und dem Kopf nach unten! Ich vermute, den Nader in die tiefsten Tiefen eines Wurteffels ... aber zunächst mußte er hier heraus und zwar schleunigst. Da hielt es erst mal den Graben breiter schaufeln, damit der Unglücksfall auf die Weite kommen kann. Wir schichteten wie die Wägen. Ein Schwarm von Wägen und Schalen brachte unsere But noch mehr zum Kochen. Wir schaufelten den Graben breiter, wir versuchten mit Bindelweiden und Rumpfbäumen den Gaul in die Höhe zu bekommen: Aber da will der Kerl nicht und streckt und bockt.

Müssen wir ihn denn wirklich noch zu guterletzt im Graben erschlagen?

Wir versuchen es auf andere Weise: Im Bunker haben wir noch einen kleinen Kornvorrat. Wir holen eine Schüssel voll und halten sie dem Pferde direkt unter die Nase, damit es hochgeht. Es hilft nichts. Wir halten sie ihm direkt vor's Maul. Gesegetzte Maßigkeit! Der Kerl frisst wie ein Droscher, aber aufzusehen, das fällt ihm nicht ein ... „Bestie“, sagen wir noch, dann machen wir es ihm selber nach, sehen uns am Grabenrand hin und halten „Kriegsgras“. Wie wir da so um die Kanaille herumstehen und sie hilflos anstarren, da geht uns der Volksgewiss eine Salve, eine ganz schwere Ladung, direkt vor die Nase. Das knallte, daß die Boden flagen! Und siehe da, was kein Verstand der Verbländigen und kein Rat der ratlos Gemordeten fertig gebracht hatte, das war mit einem Schlag da: Unsere Schindermähre, die uns selbst so elendiglich geschunden hatte, stand mit einem Schlag auf allen Vieren im Graben. Jetzt aber nicht wie raus und zurück in den Bunker mit ihm! Dort kann ich dem Leutnant die so schwer erstandene Beute übergeben. Die Arbeit hat sich wenigstens nachträglich noch gelohnt: Aus dem Niemandsland-Pferd wurde eines unserer schönsten Tiere, das heute noch der Kompanie dient.

## Aus aller Welt

### 13 Söhne bei der Wehrmacht

Brü. 13 Söhne des verstorbenen Ehepaars Christian Schumacher aus Koffau im Kreise Brü. sehen bei der Wehrmacht. Acht von den 13 Brüdern sind zur Zeit an der Ostfront eingesetzt.

### Wünschelrute im Dienst des Luftschutzes

Naag. Vor wenigen Tagen hat eine Wünschelrutengängerin ihre Untersuchungen, die den alten, unterirdischen Gängen der ehemaligen Festungswerke der Stadt Maastriht galten, beendet. Das Experiment hatte einen glänzenden Erfolg, denn nicht weniger als 4 Gänge und eine unterirdische Halle wurden wieder entdeckt, nachdem sie über 200 Jahre in Vergessenheit geraten waren. Der Bürgermeister von Maastriht beabsichtigt, diese Räume zu restaurieren und Luftschutzräume einrichten zu lassen.

### Die Bäuerin ermordet und im Backofen verbrannt

Jülich. Wegen einer grauenhaften Mordtat ist eine Luzerner Landmagd zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Sie hatte ihre Arbeitgeberin dadurch ermordet, daß sie die Frau mit dem Kopf gegen die Bettante so lange aufschlugen ließ, bis sie tot war. Dann warf sie die Leiche in den Backofen, überzog sie mit Kohlenzeile und verbrannte sie. Die zwei Brüder der Ermordeten bezeugten in diesem abnungslosen in der etwas entfernt liegenden Scheune ihres Hofes das Verbrechen. Die Magd gestand als Motiv der Tat die Entwendung eines Betrages von 1500 Franken, die sie für eine Heirat benötigte.

### Der eingeschlafene Einbrecher

Athen. Der Inhaber einer Weinhandlung in Piräus, der Hafenstadt von Athen, stellte eines Morgens fest, daß Einbrecher seinem Keller einen Besuch abgestattet hatten. Ohne die Räume überhaupt zu betreten, eilte er zum nächsten Polizeirevier und klagte dort mit zwei Polizisten zum Ort des Einbruches zurück. Hier fand man zur größten Ueberraschung den Einbrecher, der auf einem Sofa eingeschlafen war. Wie sich bei näherer Untersuchung herausstellte, hatte er vor Freude über die Beute, die er zu machen gedachte, zwei Flaschen Weinbrand an Ort und Stelle ausgetrunken, die ihn übermäßig hatten.

### Keine Branntweinzuteilung für Steuersünder

Kopenhagen. Die schwedischen Behörden haben sich entschlossen, im Kampf gegen rückständige Steuerzahler ein neues Geschäft einzuführen, das seine Wirkung kaum verfehlen dürfte. Den unpünktlichen Zahlern soll nämlich ihre Zuteilung an Branntwein, Branntsch oder Aquavit gestrichen werden. Man ist sich in Schweden über die unfehlbare Wirkung dieser Verordnung im gewöhnlichen Sinne durchaus im reinen, ungewiß verbleibt allerdings, ob der einzelne Steuerzahler zur Abgeltung seiner Schulden gezwungene Bürger nach erfolgter Vermögensbereinigung und Wiedereinführung in den „Genuß“ seiner fechtfröhlich-staatbürgerlichen Rechte noch über genügend Kleingeld verfügt, um die ihm dann wieder zustehende Alkoholmenge zu erlösen.

### Rekrutierungsbehörde muß mit Flugzeugen arbeiten

Wissau. Die nördliche amerikanische Rekrutierungsbehörde befindet sich in Barro, 300 Meilen innerhalb der arktischen Zone Alaskas. Sie hat ein Arbeitsgebiet von 55 000 Quadratmeilen und schickt Flugzeuge aus, um die Eskimorenten heranzufinden. Bis jetzt sind in dieser Gegend 29 Eskimos eingezogen, die ebenso wie die amerikanischen Rekruten der Behörde unterliegen.

### Das Halsband der Marie Antoinette wird versteigert

Paris. Mehrere berühmte historische Erinnerungstücker kommen in den nächsten Tagen in Paris zur Versteigerung. Das interessanteste Stück ist eine Halskette der Königin Marie Antoinette, die Französisch letzte Königin während ihrer Haft in Temple getragen hat.

gen hat. An der Kette hängt ein Medaillon mit Haarsträhnen des Sohnes und des Mannes der Marie Antoinette sowie ihrer Mutter Maria Theresia. Weiter gelangt eine Krone zur Versteigerung, die Ludwig XVI. kurz vor seiner Hinrichtung im Gefängnis getragen hat. Schließlich wird ein Armband mit Haarsträhnen von Napoleon I. angeboten.

### Britischer Generalmajor wegen Lebensmittelkartenschwindel verurteilt

London. Der ehemalige stellvertretende Polizeipräsident von London, Generalmajor Sir Percy Robert Laurie, ist am Samstag wegen Kartierung von Lebensmittelkarten mit 550 Pfund Geldbuße belegt worden. Sir Percy, gegenwärtig Generalmajor des Großbritanniens, hatte eine Kartierungskarte von seiner militärischen Dienststelle erhalten. Auf der Karte hatte er sich jedoch als pensionierter Offizier aus und erhielt daraufhin auch noch das der Zivilbevölkerung zustehende Rationierungsbuch.

### Die Kompositionen der Königsfamilie

Kopenhagen. Das schwedische Hilfskomitee für bedürftige belgische Kinder veranstaltete kürzlich in Stockholm ein Wohltätigkeitskonzert, bei dem sämtliche zur Aufführung gebrachten Kompositionen von Mitgliedern des schwedischen Königsstaates stammten. Bei der Vermählung Oscar I. mit Josephine hat, wie die Historiker erklären, eine Verschmelzung von zwei ausgesprochen musikalisch begabten Linien stattgefunden, die sich auch bei den jüngsten Generationen des schwedischen Königsstaates in künstlerischer Betätigung auszudrücken scheint. Oscar I., ein Nachkomme des mit Hochföhen besetzten Karl XIV., bewies, daß er über Fähigkeiten auf musikalischem Gebiet verfügte, mit seinen selbstkomponierten Messen, Liedern und Romanzen. Auch Prinz Gustav und Prinzessin Eugenie betätigten sich als Komponisten, bekannt ist unter den Arbeiten des ersten die Oper „Die weiße Dame auf Drottningholm“.

### Die Versicherungsbeiträge stillgelegter Betriebe

Die Stilllegung von Betrieben auf Grund der Verordnung zur Freimachung von Arbeitskräften für Kriegswirtschaftlichen Einsatz wirkt sich auch auf die Versicherungsbeiträge aus. Der Leiter der Reichsgruppe „Versicherungen“, Oberregierungsrat a. D. Direktor Hilgard, hat die Versicherungsunternehmen angewiesen, hierbei auftauchende Schwierigkeiten auf ihrem Tätigkeitsgebiet unter geringstmöglicher Arbeitsaufwendung so zu lösen, daß Härten für alle Beteiligten vermieden werden. Grundlegendes Prinzip ist, wenn das versicherte Interesse infolge der Betriebsstilllegung fortgefallen ist, mit dem Versicherungsnehmer zu vereinbaren, daß der Versicherungsbeitrag für die Dauer der Betriebsstilllegung ruht und sich um diese Zeit verlängert. Vom Zeitpunkt des Zurechtfertigens ab zu berechnende Prämienanteile sollen aufgezinst über einen bestimmten Zeitraum, sondern erstreckt er sich auf eine längere Zeitspanne (allmählicher Ausverkauf), kann eine mehrmalige entprechende Prämienanzahlung, den Ergebnissen der Inventuraufnahme folgend, in Betracht kommen. Bei anderweitiger Unterbindung von Warenbeständen, Einrichtungsgegenständen usw. aus Anlaß der Stilllegung ist der Versicherungsnehmer auch unter veränderten Verhältnissen ohne Prämienzahlung aufrechtzuerhalten.

### Zusatzkategorie für Trauerkleidung

Wie der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete bekannt gibt, wird als Kleiderkategorie für bestimmte Personenkreise auch eine Zusatzkategorie für Trauerkleidung ausgearbeitet. Mütter und Ehefrauen von Verstorbenen erhalten auf Antrag die Zusatzkategorie für Trauerkleidung mit 40 Bezugsabschnitten. Der Zweck und das Verwandtschaftsverhältnis sind durch Vorlage einer amtlichen Bescheinigung nachzuweisen. Der Anspruch auf Auslieferung einer Zusatzkarte erlischt vier Wochen nachdem der Todesfall den Besondereinstellungsbekanntmachungen ist. Demselben Verbraucher darf innerhalb eines Jahres nur eine Zusatzkarte ausgestellt werden, auch wenn mehrere Todesfälle in der Familie eintreten. Die Zusatzkarte gilt ein Jahr. Die Anordnung tritt am 15. April d. J. in Kraft.

## Nach Fliegerangriffen

Privatgespräche am Fernsprecher unterlassen!



Das hässliche Mädchen

(Copyright Franzische Verlagsbuchhandlung Stuttgart)

Sie trat mit Schlangen und Ecken auf, mit elastischen und trotzdem sympathischen Umgehungen, denen sie im Tritot, nur in einem leichten kurzen Kleidchen, entgegentrat. Die Tiere trocken aus einer Kiste heraus und Juanita machte mit ihnen alles, was sie wollte. Sie packte die Alligatoren, kitzelte sie mit einer Keilgerte über den Augen und ließ sie aus Schutzhöhle herabfallen, wann es ihr paßte, sie wand Schlangen um ihren Körper und nach plötzlich mit einer langen Nadel in diese Schlangen hinein. Sie ließ ein böses Krotobil auf sich aufsteigen mit aufgeregtem Rachen, in dem scheußliche Zähne zu sehen waren, und dann klappte sie ihm mit beiden Händen ohne weiteres den Rachen zu.

Inzwischen war aber auch ein Clown am Werk, auf den man wenig achtete. Mit großen Fensterscheiben kam er daher und bristete sich mit dem Schließen seiner Latzen. Ach, er war so neben-sächlich, so gering in Hinsicht auf Juanita, aber plötzlich krümmte er sich zusammen, und dann warf er ein Messer auf sie. Er zielte vorbes, es war eine kleine Wand hinter ihr, bunt bespannt, dahinein flog das Messer.

Das Publikum tobte. Der Messerwerfer, von zwei Livierten festgehalten, wollte wieder vorbrechen, und in dem Augenblick stellte sich ihm die Juana mit einem Lächeln zur Verfügung, während das kriechende große Gewirm sie noch umkreiste.

Der herausgeforderte Clown trat in seine Fensterscheiben, so daß sie klirrend in tausend Stücke zerplatzten, und hatte nun plötzlich einen ganzen Strauß von blanken Messern in der rechten Hand. Er nahm seine falsche dicke rote Nase ab, als könnte er dann besser sehen, und fing an, seine Messer auf Juanita zu werfen. Sie stand ganz still vor der kleinen Wand, verächtlich lachend. Die Messer in seiner Hand wurden nicht weniger, es sah nur so aus. Er schob sie wie einen Fächer mehr und mehr zusammen. Das war ein Trid, für Eingeweihte ein uralter langweiliger Gauklertrick, das seltsame daran blieb nur, daß so viele wohlmeinende und unterrichtete Bürger an die Messerwerferei glaubten und dabei annahmen, daß die Polizei — die deutsche Polizei — dieses allabendliche Spiel mit dem Leib und dem Leben einer Frau als Massenbelustigung gebildet hätte.

Der Clown warf also gar keine Messer, er tat nur so, und für die Zuschauer war das eine vollkommene Täuschung. Wenn er warf, trat die Juana auf eine Feder auf dem Brett unter ihrem

Fuß, wodurch jedesmal ein Messer aus der Wand hinter ihr herausfiel, herunterlachte, denn an der Spitze war es mit einem Schärfer befestigt. Die Messer vibrierten natürlich ein wenig, wie es sein mußte, und ganz dicht um den Körper der schönen Juana herum „federten“ sie in der aufgestellten Wand. So funktionierte das. Die Zuschauer applaudierten zaghaft, beunruhigt, gespannt, sie fürchteten sich und waren hingerissen von diesem primitiven Schwindel. — Wie die berühmte Juana lächelte, das war übrigens echt. Sie schämte sich des alten Trids ein bißchen, sie vermutete Eingeweihte genug im Publikum, aber sie brauchte diese „Pause“ in ihrer Vorbereitung zur Vorbereitung auf das, was kommen sollte.

Als der Clown sämtliche Messer in seiner Hand zu einem einzigen Fächer zusammengeschoben hatte, ging sie auf ihn zu, scheinbar von plötzlichem Mut gepackt, und versuchte, ihm das Messer zu entwenden. Unter einer Fint von fremdsprachigen Scheltworten kam sie in ein Handgemenge mit ihm, drohte ihn zu erwürgen, so daß er in Notwehr schließlich das Messer schwang und ihr in die Rippen stach. Dieser zumangefasste Messerwurf war natürlich nur wie ein Theaterstück, dessen Schneide den Griff zurück-schnell. Aber das Publikum schrie auf und die Juana warf sich in den Haufen von Glasscherben, der von den Fensterscheiben übrig geblieben war und den inzwischen ein Theaterdiener zusammengekehrt hatte. In diesen spitzigen, klirrenden Glasstücken wälzte sie sich wie in Krämpfen herum, nachdem sie das Messer aus den Rippen gerissen hatte, das Messer, das sich inzwischen in dem hohlen Griff rot gefärbt hatte und durch den Druck auf eine geheime Feder wieder herausgesprungen war. Es lag weit weg, geschleudert in der Manege des großen Zirkusartikels. Nun wählte und wälzte sie ihren bräunlichen Leib in den Scherben, sie badete gleichsam darin, schlug mit Armen und Beinen hinein, es war ein schrecklicher Anblick. Viele Zuschauer waren aufgesprungen und bildeten mit aufgestellten Augen auf das Schauspiel. Die Juana trug ein Tritot aus Makarassilber, ein höchst kostbares kleines Gewand, knapper und kleiner als der japanische Badeanzug. Man sah aber, wie über ihrem Herzen sich allmählich ein roter Fleck ausbreitete und zur Größe eines Handballers wuchs. Da, wo das Messer „gesteckt“ hatte. Das breite Makarassilberband, das sie trug, schien ihr eng zu werden, sie versuchte es mit zwei Fingern zu lockern, während auf ihrer Stirn, auf ihrem ganzen Gesicht der Schweiß in Perlen ausbrach.

Einige aus dem Publikum atmeten schwer und bestommen, manche wandten sich ab, andere wieder starrten düster grübelnd auf das „Wunder“, das sich da unten begab. Wie war es möglich? Das konnte kein Trid sein! Die Schlangen und Alligatoren trocken herum, die Glasscherben waren echt, denn der Theaterdiener hatte eine Schaufel davon unter den Zuschauern herumgerührt.

Jetzt zuckte die Artistin nur noch ein wenig und lag dann still in ihrem Scherbenlager. Man hatte sekundenlang Zeit, zu be-

merken, daß inzwischen die Wand mit den Messern weggeräumt worden war, und daß der Clown seine lächerlichen, viel zu weiten Kleider abgeworfen hatte und in einem makellosen Frack dastand, mit glattem Gesicht und geordnetem Scheitel, eine weiße Chrysantheme in der Hand. Die Schlangen und Alligatoren schlüpfen unter den aufmunternden Händen eines livierten Mannes gehorham und einträchtig in ihre Kiste zurück, die geschlossen und weggebracht wurde.

Die Juana erhob sich wie im Traum und tat ein paar Schritte. Man räumte so schnell und unauffällig, wie das nur die Helfer der Artisten verstehen, auch die Glasscherben weg. Gleich darauf wurde ein hübsches weißes Pferd in die Manege geführt und begann langsam an der Kiste entlangzulaufen.

Der verwandelte Clown trat auf die Juana zu, verbeugte sich und gab ihr die Chrysantheme, die sie mit einem Lachen, als erwache sie plötzlich, an ihrem blühenden Gewand befestigte, gerade über der Stelle, wo der rote Fleck geblieben hatte. Ja, sie lachte, sie deutete sich, wuschte mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn und schien vor Latendrang zu beben. Sie klatschte in die Hände und das Pferdchen fiel in die langgestreckte Manege, die nur Zirkusgaulen haben, wenn sie im Kreis laufen. Der Clown und Fradritter trat zurück und verschwand, die Juana aber stieß den kleinen, in allen Ländern der Erde bekannten Zirkusdreier aus: E-e-e-h!, schwang kurz die Arme und stand mit einem Satz auf dem Pferde Rücken. So machte sie ihre Ehrenrunde, winkend, lachend, dankend für den Jubel, der aufbrauste.

Sie trat schnell ab, sprang vom Pferd, ließ sich von jemand einen Pelzhang überwerfen und enteilte auf ihren silbernen Sandalen. Auch das Pferdchen trat ab, und nur das Messer lag noch immer in der Manege. Es wurde dunkel, aber ein Scheinwerfer fiel noch auf das rotleuchtende blühende Ding, während die Musik in der Loge oben leise den Kaiserwalzer von Strauß zu spielen ansang. Eine Sekunde Dunkelheit — das Messer war verschwunden, das Sägemehl wurde gefahrt.

Es begann nun die große Pause. Es war gleich nach dem Auftreten der Juana keine Nummer möglich. Pöpscheltüdel, geflüsternd und laut streitend, verließen die Zuschauer ihre Plätze. Manche schlugen sich fassungslos an die Stirn.

Inzwischen lag die Juana auf dem Ruhebett in ihrer Garderobe und rang nach Luft. Die alte Salt war damit beschäftigt, ihr die Haut abzustreifen, die zweite Haut, die sie über der ersten trug, ein dickes Tritot aus allerlei Schichten von Leder, Kautschuk, Seide und künstlichen Geweben, das wie angezogen an ihrem übermäßig schmächtigen Leibe lag und sogar die Beine und Füße gleich Strampfen umschloß. Am Hals und an den Handgelenken war der Anfaß der seltsamen Leberhaut durch breite blickende Makarassilberbänder verdeckt. Ja, mit solchem Panzer konnte man sich in Glasscherben wälzen, wenn man nur Gesicht und Hände in Acht nahm!

(Fortsetzung folgt)

AUS KARLSRUHE

Sammeln nur noch mit Ausweis!

Um zu verhindern, daß Unbefugte oder verbrecherische Elemente die Gefeskräftigkeit unserer Volksgenossen zu egoistischen Zwecken auszunutzen und um der Bevölkerung die Sicherheit zu geben, daß ihre Spenden auch der richtigen Verwendung zugeführt werden, wurde ein Sammlerausweis eingeführt.

So sieht der Sammlerausweis aus

Vorderseite NATIONALSOZIALISTISCHE DEUTSCHE ARBEITERPARTEI

Sammlerausweis Nr. \_\_\_\_\_

Kreis \_\_\_\_\_ Ortsgruppe \_\_\_\_\_

Der Inhaber dieses Ausweises ist beauftragt, im Rahmen der Öffentlichkeit, oder durch die Blockleiter der Partei, bekannte Sammelaktionen zu sammeln.

Der Ortsgruppenleiter \_\_\_\_\_

Die Rückseite

Dieser Ausweis ist nur in Verbindung mit einem amtlichen Lichtbildausweis oder einem Lichtbildausweis der Partei, ihrer Gliederungen oder eines angeschlossenen Verbandes gültig.

Alle Sammlungen werden vorher entweder öffentlich durch Presse, Rundfunk, Film, Plakat, Handzettel oder durch die in den Haushaltungen bekannten Blockleiter mündlich vorangefündigt. Die mit der Sammlung in den Haushaltungen beauftragten Politischen Leiter oder Angehörigen der Gliederungen und der angeschlossenen Verbände bekommen, bevor sie mit der Sammlung beginnen, den nebenstehend abgebildeten Sammlerausweis ausgehändigt. Die Farbe des Ausweises ist ein helles Vachrot. Er gilt nur in Verbindung mit einem amtlichen Lichtbild-Ausweis oder einem Lichtbild-Ausweis der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände. Nach Beendigung der Sammlung werden die Ausweise wieder eingezogen. Sie sind nummeriert und gelten nur im Bereich der Ortsgruppe, von der sie ausgestellt sind. Sammler mit dem Ausweis einer anderen Ortsgruppe sind abzuweisen. Die Sammler und Sammlerinnen, welche die Straßen- und Hausfluraktionen für das Kriegs-Winterhilfswort und das Deutsche Rote Kreuz durchführen, erhalten keine Sammlerausweise, da sie durch die roten Sammelbüchlein und die amtlichen Vordrucke genügend ausgewiesen sind.

Woli: „Herz in Gefahr“

Viele Drehbücher fangen heute da an, wo sie früher aufhörten: bei der Ehe. Sie behandeln nicht das Thema: Wie lernen sich zwei Menschen lieben, sondern wie lernen sie miteinander leben? Auch dieser ungarische Film (Spielleitung Ladislav Kalmár) bringt ein altes neues Eheproblem. Die Frau hat ihren Liebsten durch den Tod verloren, sie glaubt nicht mehr an ein zweites großes Gefühl und flüchtet in eine Ehe, die auf der Basis der Dankbarkeit ruht. Da begegnet ihr der Mann, der ihre Ideale zu verwirklichen scheint, und sie droht, aus ihrer Ehe auszubrechen. Die Verweigerung ihres Mannes, ihrer Stieftochter und der physischen und seelischen Zusammenbruch durch eine Krankheit weist sie auf den Weg der Dankbarkeit zurück.

Der Film bringt eine spürbar seelische Spannung, die münchlich zur Entscheidung drängt, ohne jedoch am Schluss die erwartete Entladung zu bringen. Leider entgeht der Film, wo er Herztöne zeigen will, nicht ganz der Gefahr der Sentimentalität, was auch das Publikum fühlbar spürt.

Der ungarische Charakterdarsteller Paul Javor gibt glaubhaft einen berühmten Pianisten und Maria Mezey die Frau, deren „Herz in Gefahr“ ist.

Marianne Stech

100 Jahre Karlsruher Bahnhof

Am 10. April 1843 wurde Karlsruhe an das badische Eisenbahnnetz angeschlossen

In den März- und Apriltagen des Jahres 1843 ging es in der badischen Residenz lebhaft zu; rühte doch die neue „Eisenstraße“ in greifbarer Nähe. Manche Kämpfe für und wider waren vorhergegangen, aber die Idee der Eisenbahn und sogar der Staatsbahn hatte sich durchgesetzt und Baden die erste größere auf Staatskosten erbaute Eisenbahn in Deutschland in Angriff genommen. Das vorbildliche bad. Eisenbahngesetz war am 28. März 1838 bereits verabschiedet und die erste Teilstrecke Mannheim — Heidelberg am 12. September 1840 dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. (Einzelheiten hierüber findet man in dem Buche „Die Bad. Eisenbahnen 1840—1940“ von Dr. A. Kungemüller, Freiburg i. Br. 1940).



Das Gebäude des alten Bahnhofs (Nach einer Lithographie) A. u. v. Deutsches Reichsbahn-Archiv

Der Bau der Teilstrecke Heidelberg — Karlsruhe ließ länger auf sich warten, als man nach der relativ baldigen Vollenendung der Strecke Mannheim — Heidelberg hätte annehmen sollen. Aber gegen Ende des Winters 1842/43 schien er seinem Ende entgegenzugehen, und Anfang März 1843 konnten die Zeitungen berichten, daß es „mit den Bauten auf unserm Eisenbahnhofs reichlich von statten gehe“. „Schon erheben sich die Sockel des Waggon- und Lokomotivschuppens über der Erde“ — lesen wir weiter — „und binnen wenigen Wochen dürften beide unter Dach sein.“ Der neue Bahnhof der Residenzstadt vermachte besonders vornehm zu werden. „Der Eisenbahnhof wird hinsichtlich der Schönheit, Großartigkeit und Zweckmäßigkeit der Einrichtung seinesgleichen suchen und daher eine wahre Zierde unserer Stadt bilden“, hieß es in der „Karlsruher Zeitung“. Als dann gar die erste Lokomotive, „eine ungeheure Masse von 350 Zentnern“ (!) durch die Straßen transportiert wurde, begleiteten sie „Hunderte von Zuschauern mit bejagtem Blicken“. So etwas hatte man in Karlsruhe noch nicht gesehen. Am 15. März langte eine so riesige „Drehmaschine“ (wahrscheinlich eine Drehleihe) an, daß sie nicht aus dem Gitter der Tor hinauskomme“, und am 26. März wurde bereits ein Dinnibusverkehr zwischen Eisenbahnhofs und Stadt eingerichtet. Die neuen Dinnibusse trugen die stolze Inschrift „Für die Eisenbahn, pour tous les Hotels“.

Die letzten vierzehn Tage vor Eröffnung der Eisenbahn gab es täglich etwas Neues zu sehen. Die ersten Probefahrten begannen am 30. März mit einer Lokomotive aus der Kehlerischen Fabrik, die zwischen Karlsruhe und Durlach sechs Mal hin und her fuhr. Als dann am 1. April eine größere Fahrt Karlsruhe — Heidelberg auf 10.30 Uhr vormittags festgesetzt wurde, waren „schon lange vorher alle Zugänge zum Bahnhof mit Neugierigen gefüllt“. Der Probegang, der aus Lokomotive, 1 Personnenwagen und 5 Viehwagen bestand, „entfernte sich schnell aus dem Gesichtskreis der Zuschauer“. Um 18.45 Uhr kehrte er gleichen Tages „ohne den geringsten Anstoß“ zurück. Zur Rückfahrt Heidelberg — Karlsruhe

benötigte man 72 Minuten „mit Rast in Bruchsal“. Weitere Probefahrten fanden teilweise „bei starkem Gegenwind“ statt, doch war auch da „das Verhalten der Bahn, der Waagen sowie der Wagen in jeder Hinsicht ganz gut“. Man sieht, die Sache wurde mit echt badischer Gründlichkeit ausprobiert.

Der 10. April 1843 war der schließlich erwartete große Tag. Merkwürdigerweise verstrich er ähnlich wie 2 1/2 Jahre zuvor in Mannheim ohne jede äußerliche Feierlichkeit. „Von heute an ist die Bahn dem Publikum geöffnet, indem die regelmäßigen Fahrten diesen Morgen begonnen haben“, das war alles, was in der Öffentlichkeit darüber verlautete. Nur die Lokomotiven der ersten Züge waren mit Kränzen behangen und an den Waggonen viel Fahnen zu sehen.

Nach 7 Uhr morgens dampfte der erste Zug mit der Lokomotive „Badenia“ und 20 Wagen nach Heidelberg ab. Die Frequenz scheint nicht übermäßig groß gewesen zu sein, etwa 60 Passagiere. Daß der erste Zug von Heidelberg um 10.55 Uhr in Karlsruhe mit einer Verspätung von 65 Minuten eintraf, „geschah, weil es bei Wiesloch schon an Wasser fehlte“. Da gleich am ersten Tage zwei kleinere Unfälle stattgefunden — in Karlsruhe wurde ein Kondukteur das Bein zerquetscht und bei Bruchsal fürzte ein Reisender „durch seine Schuld“ vom Wagen — machten die Zeitungen wiederholt zur Vorsicht, indem sie schrieben: „Die Vorsicht ist nicht genug zu empfehlen.“

Im Gegensatz zu den Erfahrungen des Eröffnungstages stieg die Frequenz zusehends; am Ostermontag, den 16. April war sie „die Erwartung übertreffend groß“, und es gehörte, wie die Zeitungen meinten, „bereits zum guten Ton, wie zum Bedürfnis, auf der Eisenbahn zu fahren.“ Die Samstags- und Sonntagstage waren zum Brechen voll, „alles dreht sich um die Eisenbahn“, das Gasthaus „König von Preußen“ änderte seinen Namen und nannte sich „Zur Eisenbahn“. So lebte sich das neue Verkehrsmittel schnell ein, wenn auch gelegentlich noch Klagen über die Konkurrenz der Rheindampfschiffe laut wurden. Die höchste Frequenz betrug im April 1843 auf der Strecke Karlsruhe — Durlach 16 498 und Heidelberg — Mannheim 12 817 Reisende, die übrigen Strecken folgten in größeren Abständen. Gleichzeitig belief sich die Zahl der abgegangenen und angekommenen Reisenden in Karlsruhe auf 26 645, Heidelberg 19 458, Durlach 18 399 und Mannheim 17 779 Personen. Die Reisenzahl stand also weit aus dem Rast.

Leider sollte es noch über ein volles Jahr dauern, bis der heiß ersehnte Anschluß ins Oberland verwirklicht werden konnte (Karlsruhe — Rastatt am 1. Mai 1844). Der „Eisenbahnhofs“ Karlsruhe wurde bei dieser Gelegenheit wiederholt erweitert bzw. umgebaut. Aber er durfte nicht weniger als 70 Jahre, von 1843 bis 1913, in immer größerem Ausmaß dem wachsenden Verkehr der badischen Hauptstadt dienen. In dieser weiten Zeitperiode hat er seinem Erbauer, Professor Friedrich Eisenlohr (1805 bis 1885) voll auf Ehre gemacht, bis er dem heutigen uns allen bekannten modernen Hauptbahnhof weichen mußte, der nach jahrelangem erbitterten Ringen zwischen Höpferlegung und Verlegung etwa einen Kilometer weiter südlich in großzügiger Weise erstellt und am 22. Oktober 1913 eröffnet wurde. Badensta.

Kurz notiert — kurz gelesen

Sein 40jähriges Dienstjubiläum feierte am 6. April der Betriebsmeister der Kurabteilung des Städt. Bierordtbadens Franz Häger. Durch sein großes Können, sein ruhiges und stets freundliches Wesen hat er sich nicht nur bei seinen Arbeitskameraden, sondern auch bei den Vorgesetzten Verdienste und Anerkennung erworben. Stadtrat Kiebler überreichte ihm im Auftrage des Oberbürgermeisters ein Dank- und Anerkennungsschreiben, sowie ein Bild des Führers.

Wir gratulieren. Seinen 80. Geburtstag begeht heute Wilhelm Wehker, Durlacherstr. 73.

Auszeichnung. Obergeleiteter Wilhelm Berberich, Kaputt, Mühlweidenweg 7, hat das Eisenerz Kreuz 2. Kl. erhalten.

Die Deutsche Lebensrettungs-Gemeinschaft des Bezirks Karlsruhe führt am kommenden Samstag, 20. Uhr, im großen Saal der Gaststätte Romad eine Film- und Werbeveranstaltung durch. Sämtliche Grund- und Leistungsschein-Inhaber sowie Sportschwimmer, die im Sommer 1943 in Karlsruhe ortsanfällig bleiben und zum Rettungswachdienst zur Verfügung stehen, werden aufgefordert, an der Veranstaltung teilzunehmen. Außerdem sind alle Interessenten, die den Grund- oder Leistungsschein erwerben wollen und sich damit in die Reihen der freiwilligen Helfer einschalten, eingeladen. Mit der Veranstaltung verbunden ist gleichzeitig die Ueberreichung von Urkunden für bestandene Grund- und Leistungsschein-Prüfungen. Der Eintritt ist frei.

Der Turnverein Rintheim veranstaltete im dichtbesetzten Schwimmbad ein Urlaubertreffen, auf dem Ganantmann Rudolf Groß dem Vereinsführer Adolf Ritschele für seine 25jährige ehrenamtliche Tätigkeit die Medaille für deutsche Volkspflege überreichte.

Voranzeigen

Staatstheater. Großes Haus. Heute 18.30 Uhr: 7. Sinfoniesonate der Badischen Staatskapelle. — Freitag 18.30 Uhr: „34 braune Mädchen“.

Was bringt der Rundfunk?

Der Rundfunk am Freitag, 9. April. Reichsprogramm: 12.35—12.45: Der Bericht aus Laga. 14.10—15.00: Emil Woerres spielt zur Unterhaltung. 15.00—15.30: Handwerkerleben. 15.30—16.00: Sabantische Stammermusik. 16.00—17.00: Aus Oper und Konzert. 17.15—18.30: Schwedische Weisen der Gegenwart. 19.45—20.00: Dr. Goebels-Kritik: „Stimmung und Haltung“. 20.20—22.00: Sebards „Vand des Vachens“ (Sichtung: Der Kompost). — Durlach: 17.15—18.30: Von Sonntag bis Rast. 20.15—21.00: Kompositionen im Wasserbad. 21.00—22.00: Sabantische Singspiel „Der Apotheker“.

Professor Paulcke 70 Jahre

Am Fuß der Alpen, im behaglichen Niederbau am Ammersee, begeht heute Professor Dr. Wilhelm Paulcke seinen 70. Geburtstag. Paulcke, aus Vetszig stammend, erlebte in jungen Jahren schon die Schönheit der alpinen Berge in Graubünden, zu einer Zeit, als noch kein Schilaf blühte. Seine Eindrücke von damals wurden wegwachsend für später. Die weitere Entwicklung brachte ihn alsobald in den Nordkarawab, nach W a d e n - W a d e n. Der junge Student ging nach Freiburg an die Hochschule, und dort verlor er sich dem jungen Schilaf. Die Technische Hochschule in Karlsruhe wurde seine berufliche Stätte als Geologe. Der Schilaf und seine Reichweite, seine Möglichkeiten auf den verschiedensten Gebieten führten ihn weiter und weiter. Zum Schilaf und dem Schilaf kamen die wissenschaftlichen Fragen, die sich aus der Erschließung der Alpen für den Schilaf ergaben. Die Vetszigwirtschaft schaltete sich in den wachsenden Schilaf mächtig ein, und allgemeine wirtschaftliche Auswirkungen ergaben sich. Auch die Kunst, Paulcke selbst als Maler nicht fremd, erfasste das neue Gebiet. Mit das war in langen Jahren nicht denkbar, ohne daß der Name Paulcke und seiner Getreuen als Helfer oder Leiter auftraten wäre. Paulckes großes grundlegendes Verdienst war, daß er sofort den Wert einer organisierten Sammlung erkannte. Sein Werk ist es seinerzeit gewesen, daß schon im Jahre 1895 der „Zentral-Club Schwarzwald“ gegründet wurde, in ihm der erste Landesverband im jungen Schilaf, der dann unannehmte Rechte annahm. Nachfolgergründungen in den anderen deutschen Gebirgen fand und schließlich in der Zusammenfassung dieser Landesverbände in einem großen Deutschen Schilafverband im Jahre 1905 getränt wurde. Mit den Parallelverbänden in Österreich

Mit 17 Jahren Unteroffizierbewerber

Jeder junge Deutsche, der gesund, zuverlässig und einsehbar ist, kann mit 17 Jahren als Unteroffizierbewerber in das Großdeutsche Heer eintreten. Verpflichtung kann erfolgen für eine Dienstzeit von 4 1/2 oder 12 Jahren. Meldungen nimmt zu jeder Zeit das nächste Wehrbezirkskommando entgegen. Die Arbeitsdienstpflicht ist für Unteroffizier-Bewerber auf 3 Monate verkürzt. Truppeneinheit und Waffengattung können selbst gewählt werden. Die Beförderung zum Unteroffizier ist bei der Frontbewährung nach neunmonatiger Dienstzeit möglich. Bei entsprechender Leistung kann auch die Uebernahme in die Offizier-Laufbahn erfolgen. Ein zweiter Weg zum aktiven Unteroffizier geht über die Unteroffizier-Schulen. Bewerbungen sind an das Wehrbezirkskommando oder an die Annahmestellen für Heeres- und Unteroffizier-Schulen, Berlin W. 35, Vitoriastraße 32, zu richten.

Fahrlässigkeit im Kampf gegen die Diphtherie

Die Jugendschutzkammer des Landgerichts Karlsruhe hatte sich am Mittwoch mit einer Anklage wegen fahrlässiger Tötung zu befassen. Der 50 Jahre alte Heilpraktiker Sch. wohnhaft in Eitingen, war beschuldigt, den Tod eines sechsjährigen Mädchens dadurch herbeigeführt zu haben, daß er die Zuziehung eines Arztes unterlassen hatte, nachdem er selbst festgestellt hatte, daß das Kind an Diphtherie erkrankt war, so daß das Kind gestorben ist.

Wie in der über dreistündigen Verhandlung festgestellt wurde, war der Angeklagte, der lange Jahre in der Krankenpflege an Krankenanstalten tätig und beim Reichsverband der Magnetopathen als Heilpraktiker ausgebildet worden war, am 28. Oktober 1942 zu einem kranken Kinde gerufen. Da er der Meinung war, daß es sich bei dem Kinde nur um einen sogenannten Nimmis handelte, versuchte er das Kind durch homöopathische Mittel zu heilen. Hierbei machte er schon den Fehler, daß er es unterlassen hatte, eine genaue Halsuntersuchung vorzunehmen, weil das Kind zum Öffnen des Mundes nicht zu bewegen war. Erst bei seiner späteren Untersuchung stellte er fest, daß es sich bei dem erkrankten Kinde um Diphtherie handelte. Dagegen die Mutter des Kindes darauf hinwies, daß eine Serumbehandlung wohl nötig wäre, unterließ er auch jetzt, noch die Zuziehung eines Arztes, weil er der Meinung war, daß durch die Serumbehandlung das Herz des

Kindes zu stark in Anspruch genommen würde. Noch einmal versuchte er, mit homöopathischen Mitteln, das Kind am Leben zu erhalten. Erst als sich der Zustand des Kindes verschlechterte, brachte er das Kind selbst in das Kinderkrankenhaus nach Karlsruhe, wo es aber nicht mehr zu retten war.

Durch zwei medizinische Sachverständige wurde darauf hingewiesen, wie außerordentlich wichtig es heute ist, den Kampf gegen die Diphtherie mit Hilfe der Serumimpfungen zu führen, da das Serum das einzige Mittel sei, an Diphtherie Erkrankte am Leben zu erhalten. Sch. hätte schon am ersten Tage erkennen müssen, daß es sich bei dem Kinde um einen schweren Fall von Diphtherie handelte. Um das zu erkennen, hätte er alles anwenden müssen zu einer Untersuchung der Rachenhöhle des Kindes. Es müsse Grundregel jeden Arztes oder Heilpraktikers sein, Serumimpfungen zu machen, weil schon beim Verdacht von Diphtherie Gefahr bestehe. Der Tod des Kindes hätte aller Wahrscheinlichkeit nach verhindert werden können, wenn die Serumbehandlung gleich eingeleitet hätte. Ganz unbegründet sei die Sorge des Angeklagten gewesen, der gemeint habe, durch die Serumimpfungen könnten bei dem Kinde Herz-Komplikationen eintreten. Gerade das Serum sei ein Schutzmittel gegen Herzkomplikationen.

Der Angeklagte wurde an Stelle einer Gefängnisstrafe von acht Wochen zu einer Geldstrafe von 1000 Mark verurteilt. Dem Angeklagten wurden in weitgehendem Maße mildernde Umstände ausgebilligt, weil es sich bei ihm um einen Heilpraktiker handelte, der über große Erfahrungen verfüge, sich auch bemühe, nach bestem Wissen und Können der leidenden Menschheit zu helfen, es also mit seinem Beruf ernst nehme. K.B.

Sterbefälle in Karlsruhe

18. März: Karoline Haun geb. Haas, Witwe, ohne Beruf, 82 J. alt (Mollstr. 135). 27. März: Friedrich Elmann, Rentner, 82 J. alt (Mollstr. 135). 27. März: Karl Friedrich Bahler, Gutsbesitzer, 62 J. alt (Wöllflingen). 31. März: Heinrich Weingaert, Dekorationsmalermeister, Witwer, 76 J. alt (Kaiserstraße 25a); Anna Schindt geb. Jung, Ehefrau, 43 J. alt (Pflanzstr. 69); Stefanie Ziemann geb. Klein, Ehefrau, 75 J. alt (Wöllflingerstr. 69); Karoline Lorenz geb. Schmitt, Witwe, ohne Beruf, 78 J. alt (Wöllflingerstr. 17); Andreas Gantner, Holzvertriebsassistent, Witwer, 75 J. alt (Gallstraße 22); Auguste Haas, Hilfsarbeiterin, ledig, 65 J. alt (Wöllflingerstr. 43); Auguste Berthold, Straßenwartin, 2. Witwe, 74 J. alt (Wöllflingerstr. 20); Friedrich Eduard Schaefer, Reichsb.-Ob.-Inspr., 74 J. alt (Zahnärztstr. 3); Elisabeth Gornel, 2 J. alt (Wöllflingerstr. 43). 2. April: Catharina Heß geb. Moos, Witwe, ohne Beruf, 76 J. alt (Wöllflingerstr. 21). 3. April: Hans Tobias geb. Glaser, ledig, ohne Beruf, 63 J. alt (Wöllflingerstr. 27); Karl Bäcker, Stadtmaler, 69 J. alt (Zahnärztstr. 20); Karl Wilhelm Str. 64. 4. April: Raimund Klump, Bäckermeister, Witwer, 77 J. alt (Kreuzbergstr. 14); Franz Karl Kobay, Reichsb.-Ob.-Zugführer, 70 J. alt (Wöllflingerstr. 87).

Auf zum Bootsplatz der „Alemannen“

Der am kommenden Sonntag, den 11. April, stattfindende Tag des deutschen Ruders- und Kanufahrers wird auch die Karlsruher Ruderer und Kanufahrer auf dem See erleben. Wie immer in den vergangenen Jahren geht dem ersten offiziellen Ruderwettbewerb des Jahres auch diesmal eine Festschiffahrt voraus, die über den Großdeutschen Bootsplatz übertragen wird. Waren im letzten Jahre Ruderer und Kanuten gemeinsam auf dem Rappensbüttel angetreten, so ist heuer der Schauplatz des Geschehens auf den Bootsplatz des Karlsruher Rheinflusses „Alemannen“ (Alemannen — Nordboden) verlegt. Dort werden am Sonntagmorgen 11 Uhr die Karlsruher Wasserpolizisten zur Flaggenhissung im Rahmen der Festschiffahrt antreten, um den Startbefehl ins neue Sportjahr entgegenzunehmen. Anschließend findet eine Auffahrt sämtlicher Ruder- und Paddelboote statt, die das Interesse zahlreicher Zuschauer finden dürfte. Auch in diesem Jahre wird den Besuchern Gelegenheit geboten, unter sachkundiger Führung die Bootsplätze zu besichtigen.

BADEN UND ELSASS



Bei einer Kletterpartie am Hohentwiel abgestürzt

Ein 32-jähriger lediger Mann aus Singen a. N. ist auf der Südseite des Hohentwiel aus beträchtlicher Höhe abgestürzt. Mit schweren Kopf- und inneren Verletzungen wurde er in das Städt. Krankenhaus gebracht, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Mosbach. Auf der Kreisfahle der NSDAP. Schloß Neuburg fand eine Schulung der Block- und Zellenleiter statt. Kreisobmann Hauptlehrer sprach über das Wesen der Sozialpolitik, Kreisführer Strauß behandelte Probleme der Weltanschauung, Fg. Schwarz berichtete über Ergebnisse aus dem Ostfeldzug und Kreisleiter Fittler über aktuelle Gegenwartsfragen, wobei er besonders die Weltanschauung als Trägerin des Staates betonte. Im Gemeindeführerabend der NS-Frauenenschaft im mit Frühlingsblumen geschmückten Gemeindefestsaal gab die Ortsfrauenschaftsleiterin Fgn. Demmig ein Rückblick über die Arbeiten und Aufgaben der vergangenen Monate.

Neckarbischofsheim. Die NS-Frauenenschaft führte hier einen Heimabend durch, der von der Kreisfrauenschaftsleiterin besonders sinnvoll gestaltet worden war und die Erinnerung an die großen geschichtlichen Ereignisse seit der Wachtübernahme wachrief. (er) Schwegenheim. Der Samstag der Wehrmacht beherrschte die Bevölkerung Stunden lang und abwechslungsreicher Unterhaltung. Von dem Eintopfen wurde fleißig und mit großem Appetit Gebrauch gemacht. (er)

Sulzfeld. Die NS-Frauenenschaft stattete dieser Tage den Verwandten im Reservelazarett von Wildbad einen Besuch ab und erfreuten sie durch Liebesgaben und gesungene Darbietungen. (er) Bruchsal. Das vom Männergymnasium 1879 und der Streichabteilung des Musikvereins im Saalrest veranstaltete Vokal- und Instrumentalkonzert sowie die Fieder von Frä. Bertha Bracht-Rheinheim bereitet den Verwandten mit den Vokal- und Solodarbietungen einen dankbar aufgenommenen frohen Abend. (au)

Neihen. Die Jungmädchen veranstalteten unter Leitung der Gruppenführerin Bore Fied einen Elternabend, dessen nette Darbietungen, besonders die Märchenstücke, bei den gastreichen Gästen starken Beifall fanden. (er)

Forst. Als Abschluss eines vom DRK. unter Leitung von Frau Schweizer (Bruchsal) durchgeführten Kurses fand eine Prüfung statt, die von Frä. Dr. Richter-Bruchsal abgenommen wurde. DRK-Kreisführer Landrat Dr. Demmig sprach abschließend über die Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes. (er)

Neustadt. Im Rahmen einer schlichten Feier wurden 20 Knaben und 19 Mädchen aus der Volksschule entlassen. Die vom VDM-Wert und der Frauenenschaft durchgeführten Kochkurse wurden mit einer kleinen Feier beendet, in deren Verlauf die Kreisfrauenschaftsleiterin Dittler-Bruchsal von den Aufgaben der deutschen Frau im Kriege sprach. Die Frauenenschaftsleiterin Seneta leitete den Abend. (er)

Untergrömbach. Bei Schulabschluss wurden hier 64 Knaben und Mädchen entlassen. (er) Forstheim. Das Freizeitsprechchor in Silber wurden den Vorkämpfern Albert Feucht, Otto Eiser und Emil Schimpf bei der Deutschen Reichspost verliehen. (eh)

Freiburg. Generalmajor Bauer in Kassel-Wilhelmshöhe trat am 14. April vor 60 Jahren als Führer in das Heer ein und wurde im 5. Bad. Infanterie-Regiment 113 (Freiburg), dessen Uniform er lange Jahre hindurch trug, Leutnant. Von 1903-1913 war er Major und Kommandeur des 2. Bataillons in diesem Re-

giment. Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges in das 2. Oberbayerische Infanterieregiment 171 nach Kolmar versetzt, wurde er im Kriege 1914/18 Kommandeur dieses Regiments und zeichnete sich an dessen Spitze wiederholt hervorragend aus. (was)

Bad Krozingen. Das 21-jährige Schindler Bernhard des Zimmermanns Anton Lamb in Oberkrozingen fiel beim Spiel in den Mühlbach. Das Kind konnte zwar bald geborgen werden, Wiederbelebungsbemühungen waren aber erfolglos.

Miltingen. Amends wurde die Kaffiererin des Eden-Theaters in Merzja, die jeden Abend die Tageseinnahme in einer Tasche mit nach Hause nimmt, in der Dunkelheit von einem fremden Manne angehalten, der ihr die Handtasche zu entreißen versuchte. Die Ueberfallene, die schon bei der Annäherung des Mannes nichts Gutes ahnte, wehrte sich kräftig. Sie erhielt einen Faustschlag ins Gesicht, doch ließ der Räuber von ihr ab, als sie um Hilfe rief. Der Täter entkam unerkannt.

Serkisheim. Ein tragischer Unfall ereignete sich am Dienstagvormittag in der Nähe des Ortsbauernführers Ludwig Ohl. Die 42 Jahre alte Frau des Ortsbauernführers geriet infolge Verletzung widriger Umstände unter einen landwirtschaftlichen Traktor und wurde dabei zu Tode gedrückt.

Zagespiegel aus Ettlingen und dem Umland

NSDAP, Ortsgruppe Weib. Die Jellen- und Blockleiter treffen sich am Freitag 20.16 Uhr auf der Geschäftsstelle zu einer wichtigen Besprechung. Am Samstag führte das Jungvolk in Zusammenarbeit mit den Ortsgruppen eine Altpapieraktion durch. Hierzu tritt das Ettlinger Jungvolk um 16 Uhr im Schlosshof an. Die Fahnenführer organisieren Wagen. Sonntag findet im III eine Sonderveranstaltung für die Ettlinger HJ. statt. Beginn 10 Uhr, Eintritt frei. Achtung, Feind hört mit! kommt zur Aufführung. Im Alter von 34 Jahren starb mit Regierungsinpektur Otto Wiedenmeier, wohnhaft Wühlstraße 32.

Ettlinger Sterbefälle: Magdalena Fell geb. Funf; Karl Fittler; Heinrich Demmer; Gertrud Bell; Helena Auer geb. Demm; Josefina Ehrbe geb. Vog; Anna Margareta Rabold geb. Kaiser; Christian Ködler; Hermann Wittum; Rainer Keller; Regina Beth geb. Kaufmann.

Busenbach. Soldat Herbert Eble starb im Osten den Heldentod im Alter von 18 Jahren.

Heimwehrkämpfer: Konstanz 293, plus 2; Weinsteden 239, plus 7; Retsch 198, plus 7; Rebl 264, minus 3; Straßburg 250, minus 3; Karlsruhe 416, minus 6; Mannheim 305, plus 4; Saub 206, minus 10.

Kulturnotizen vom Oberrhein

Von der Universität Heidelberg

Prof. Dr. Ernst Christmann von der Hochschule für Lehrerbildung in Saarbrücken ist zum Honorarprofessor für das Fach Volks- und Heimatkunde der deutschen Westmark der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg ernannt worden. Der o. Professor für öffentliches Recht, Dr. Ernst Forsthoff, in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien ist in gleicher Dienstbeziehung nach Heidelberg berufen worden. Der Präsident der Reichspostdirektion Berlin, Dr. jur. Dr. rer. pol. Kurt Timm, ist zum Honorarprofessor für das Fach Recht des Post- und Nachrichtenwesens unter Aufsichtung an die juristische Fakultät der Universität Heidelberg ernannt worden.

Kulturtag des Nationaltheaters Mannheim

Das Mannheimer Nationaltheater wird unter der Bezeichnung „Kulturtag des Nationaltheaters Mannheim“ in der Zeit vom 30. Mai bis 13. Juni 1943 in geschlossener Form eine Reihe von Werken zur Aufführung bringen, die die Arbeit, den künstlerischen

Gefängnis wegen Schmäbung eines Gefallenen

Beschäftigt und heimliche Nachsucht trieben den 63-jährigen Michael Schott in Waldshut dazu, den Eltern eines im Osten gefallenen 19-jährigen Sohnes, mit denen er verfeindet war, auf einer gewöhnlichen Postkarte, um die er mit Tinte einen Trauerband gezogen hatte, sein „Beileid“ auszusprechen. Hierbei spielte er mit trübenden Worten auf einen mehrere Jahre zurückliegenden harmlosen Jungenstreich des Gefallenen an, den Schott schon damals grundlos aufgebracht hatte. Schott erhielt wegen Verleumdung eines Gefangenenstrafe von acht Monaten.

Einbruchsdiebstähle in Straßburg

Die Kriminalpolizei Straßburg teilt mit: In letzter Zeit wurden in Straßburg verschiedene Einbruchsdiebstähle verübt und größere Mengen Herren- und Damenutensilien, sowie Schmuckgegenstände aller Art entwendet. Desgleichen Herren- und Damenunterwäsche, Damenkrämpfe, Pelzgewänder und eine große Menge verschiedener Parfümerieartikel. In der Nacht vom 31. 1. 1943 wurde u. a. in einem Geschäft ein neuer vierdrädriger Hellbraun gestrichener Korbwagen (Kutsche) entwendet. Sachdienliche Angaben über den Verbleib der entwendeten Gegenstände an die Kriminalpolizei Straßburg, Burgtorstraße 8, Tel. 250 20, App. 137, oder jede andere Polizeidienststelle erbeten. Verschwiegenheit und Belohnung wird zugesichert.

Badische Familiendchronik

Goldene Hochzeit: Die Eheleute August Vinninger, Oberpostkassner a. D. und Frau Maria, Eppelheim. Geboren: Karl Ruffel, Aronau; Reichsbahnassistent Rupert Brecht, Neuburg; Frau Frieda Debatin, Neuburg; Witwe Berta Vogt, Oberhausen; Adolf Langenecker, 52 J. alt, Uffelfingen; Johannes Paulus, 69 J. alt, Schwarzbach; Pa. Karl Kollentrans, 40 J. alt, Marimiliansau; Jakob Beier, Grödingen; Karl Zefflinger, 30 J. alt, Bodesweiler; Franz Vogler, 30 J. alt, Baden-Baden; August David, 68 J. alt, Neiden; Albert Kaiser, 61 J. alt, Uffelfingen; Gend. Schindler, 52 J. alt, Oberaden; Frau Elisabeth Tubach, Heimsheim; Frau Johanna Schmitt, Reichartsheim; Frau Theresia Gänther geb. Kraut, Dornheim; Frau Josefa Seger geb. Heller, Kitzlach; Eisenbahnassistent Rüdiger Benninger, Heimsheim; Gemeindevater Friedrich Vogel, Eichenheim; Baugemeister Adolf Stamm, Effen; Bernhardsberg, 55 J. alt, Achern; Maria Schmitt Woe, 73 J. alt, Rehl; Ludwig Daud, 72 J. alt, Grödingen; Gendarmereisemittler a. D. Karl Lieb, Wiesloch; Frau Christine Studesse geb. Kattermann, Wiesloch; Gastenbühnenleiter Albert Müller, Reichartsheim; Maurer Jakob Horst, Godelshelm; Frau Wilhelmine Brück geb. Gröble, Sulzfeld; Friedrich Wilhelm Schwaeger, 82 J. alt, Friedrichsdorf; Adam Kunz, 66 J. alt, Keitern; Ida Rich, Haffst; Anna Maria Pfeiffer, 71 J. alt, Bühl; Rosa Hilger, 76 J. alt, Eichenheim.

Stil und die Leistung des Theaters während der letzten 10 Jahre erkennen lassen werden. Die Hochschule für Musik und Theater in Mannheim führt in der ersten Juniwoche zu Ehren des deutschen Opernkomponisten Wolf-Ferretti die „Wolf-Ferretti-Festtage“ durch.

Freiburg i. Br.: Im Auftrage des Alemannischen Instituts in Freiburg ist der aus Seelbach im Schuttertal stammende Hauptlehrer a. D. Hermann Himmelsbach, der sich durch seine Seelbacher Heimatbücher, sowie durch eine Reihe ausgezeichneten Reliefarbeiten der Oberrheinlande einen Namen gemacht hat, zur Zeit mit der Schaffung einer großen Reliefkarte des gesamten alemannischen Landraumes beschäftigt.

Der neue Intendant des Kolmarer Stadttheaters

Der zuletzt als Chefdrumaturg und Oberregisseur am Stadttheater Peggny tätige Dr. Werner Böhland wurde für die kommende Spielzeit als Intendant des Stadttheaters Kolmar verpflichtet.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir geben unsere Verlobung bekannt: Else Stern, Karlsruhe; Seppi Berner, Waghmann, z. Zt. im Westen, 4. April 1943.

Feldwebel Alfred Balsler; Ilse Balsler, geb. Föhr, Kriegsgesetz, Ettlingen, den 8. April 1943, Friedrichstraße 2.

Unsgar hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber einziger Sohn Philipp Roth Gefreiter u. Bordschütze b. d. Luftw., Inh. d. E.K. 2, d. Norwischd. u. Ostm. im Luftkampf im Alter von 24 Jahren den Heldentod fand. In treuer soldatischer Pflichterfüllung gab er sein junges, blühendes Leben für Führer, Volk und Vaterland. Karlsruhe, Körnersstr. 18, 31.3.43. In tiefem Leid: Die Eltern.

Am 1. März opferte nach Gottes heiligen Willen I. den schweren Kämpfen b. Kurck uns. lieb. herzlichster Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Bräutigam Uffz. Ludwig Rastetter im Alter von 29 Jahren sein junges Leben für das Vaterland. Khe.-Daxlanden, den 4. April 1943.

Die trauernd. Angehörigen. Seelenamt: Sonntag, den 10. April, in der Heiligen-Geist-Kirche. Mit den Angehörigen betrauert der Betriebsführer u. d. Geolgesellschaft der Firma Bernhard Speck, Baugeschäft, Khe.-Daxlanden, den Heimgang ihres lieben Arbeitskameraden.

Nach bangen Warten erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, herzlichster Sohn, Bruder und Neffe Johann Wiesenmeyer Gfr. i. e. Inf.-Regt., Inh. d. E.K. 2, Ostmed. u. Inf.-Sturmabz. I. Silber im Alter v. 23 Jahren nach schwerer Verwundung am 26. Febr. im Osten den Heldentod starb. Weihen, den 5. April 1943.

In unsagbarem Schmerz: Die Eltern: Anton Wiesenmeyer und Frau Anna, geb. Becker; Sohn: Emil; nebst Angehörigen.

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem Heimgang meiner lieben Frau, unserer Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante Anna Schörr, geb. Jung, sprechen wir hiermit unseren tiefempfindlichen Dank aus. Besonderen Dank für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrer Blink, sowie für die so reichen Kranz- und Blumen-spenden.

In Namen der Hinterbliebenen: Fritz Schörr. Karlsru.-Durlach, den 5. April 1943 Pflanzstraße 67.

Unfassbar und hart traf uns die Nachricht, daß unser lebensfroher, geliebter, guter Junge, unser einziges Kind, unser liebes Enkelkind, Neffe und Vetter Finanzonwärter Fritz Leo Schlecht Soldat in einem Grenadier-Regt. nicht mehr zu uns zurückkehrt. Er fiel am 22. Febr. im Alter von 18 Jahren, bei einem Stoßtruppendienst, zu dem er sich freiwillig gemeldet hatte und ruht im Osten. Er gab sein Höchstes, wir unser Alles. Berlin-Borsigwalde, Konradstr. 56 Karlsruhe-Durlach, 7. April 1943 Westmarkstraße 3.

In tiefem Herzeleid: Friedrich Schlecht und Frau Lina, geb. Langenbein, u. alle Anverw.

Gott der Herr über Leben und Tod hat meinen innigstgeliebten Mann, den guten Vater meines Kindes, unseren lieben, einzigen Sohn, Bruder, Neffen, Schwager und Onkel Gefr. Heinrich Rückert zu sich in die ewige Heimat genommen. Er fand bei den schweren Kämpfen westlich Woroschilowgrad den Heldentod, und ruht auf einem Heldengruft im Osten. Forst, den 5. April 1943.

In tiefer Trauer: Frau Elisabeth Rückert und Kind Werner; nebst Eltern, Geschwister u. allen Verwandten.

Rasch u. unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter Mann, der gute Vater seiner drei Kinder, unser unvergeßlicher Sohn, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel Hermann Sitzler Schuhmacher Gefreiter in einem Inf.-Regt. im Alter von 37 Jahren, am 8. 3. 43 im Osten gefallen ist. Gochshelm, den 5. April 1943.

In unsagbarem Schmerz: Frau Marie Sitzler, geb. Bury; Kinder: Irene, Jda, Minda; Eltern: Karl Sitzler u. Frau; Bruder: Heinrich Sitzler u. Familie; nebst allen Verwandten.

Für die überaus herzliche Anteilnahme an dem großen Verluste uns. lieben, unvergeßl. Erlika, für die Beileidsbezeugungen, sowie die zahlreichen Blumen-spenden und allen, die unser sonniges Mädel zur letzten Ruhe begleiteten und nicht zuletzt Herrn Dekan Schöble für die trostreichen Worte am Grab sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Khe.-Durlach, den 3. April 1943. Soße Scherer, gebor. Sifer, nebst Angehörigen.

Unerwartet schnell ist aus einem arbeitsreichen Leben mein innigstgeliebter, treu besorgter Mann, unser lieber, guter Vater, Großvater und Schwager Professor August Burkart im Alter von 66 Jahren von uns gegangen. Karlsruhe, Klosestr. 15, Nürnberg, Ueberlingerstr., den 6. April 1943.

In tiefem Herzeleid: Frau Helene Burkart, geb. Maier; Ernst Burkart, Oberpoststr. und Frau; Wilhelm Köppl, z. Zt. Hauptmann; Dr. Rudolf Maier, Landrat, u. Frau. Trauerfeier: Freitag, den 9. April, 12 Uhr, Krematorium.

Wir verlieren in dem so läßlichen aus seiner Arbeit Abberufenen einen hochverdienten Mitarbeiter und lieben, treuen Kameraden. Die Direktion und Lehrerschaft der Humboldt-Oberschule.

Am 4. April 1943 verschied nach dreitägiger Krankheit unser lieber Sohn, Bruder und Schwager Wilhelm Doering Dipl.-Ing. Karlsruhe, den 6. April 1943 Zähringerstraße 114. Im Namen der Hinterbliebenen: Wilhelm Doering, Kfm.

Gott der Herr hat meine gute, treu-sorgende Mutter, unsere liebe Schwieger- und Großmutter Frau Josephine Roos geb. Gafnar, Oberlehrerswitwe, am 6. 4. 43 heimgeholt. Sie starb wohl-vorbereitet an einem schweren, tapfer ertragenen Leiden, im Alter von nahezu 78 Jahren. Karlsruhe, den 7. April 1943 Gustav-Binz-Straße 39.

In Namen der trauernd. Hinterbliebenen: Walter Roos, Bezirks-zollkommissar, z. Zt. Uffz. bei der Wehrmacht. Beerdigung: 9. 4. 43, 13.00 Uhr, Hauptfriedhof. Zugedachte Blumen-spenden bitte unmittelbar am Hauptfriedhof.

statt Karten. Für die in so reichem Maße uns entgegengebrachte, tiefempfindliche Anteilnahme an dem so überaus schmerzlichen Verluste, der durch den Heldentod meines herzigen Kindes, Mannes, unseres lieb. braven, hoffnungsvollen und unvergeßl. zweit-ältesten Sohnes, Bruders, Schwiegersohns u. Schwagers Helms Klottenhalmers betroffen hat, sagen wir allen ausnah. u. fern uns. herzli. Dank. Bes. Dank d. Hrn. Vorsteher d. Hauptroll-amts u. sämtl. Gefolgschaftsmitgliedern.

In unsagb. Schmerz: Frau Erna Klottenhalmers; Familie Leop. Klottenhalmers; nebst Verw. Kietlingen-Karlsruhe, 6. April 43.

Todes-Anzeige. Unerwartet rasch, nach kurzem, schwerem Leiden, ist mein lieber Mann, unser treu-sorgender Vater, unser Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel Regierungs-Inspektor Ernst Otto Wolckenmeyer im Alter von 34 Jahren im Herrn entschlafen. Ettlingen, den 7. April 1943 Buhlstraße 32.

Elisabeth Wolckenmeyer und Kinder, nebst Anverwandt. Bestattung: Samstag, 10. April, 14.00. Bestunden: Donnerstag, Freitag, 19 Uhr, in Herz Jesu.

Mit den Angehörigen trauern auch die Amtsleitung und die Gefolgschaft um einen lieben, treuen Arbeitskameraden, dem sie stets ein ehrendes Gedächtnis bewahren. Der Leiter des Arbeitsamts Karlsruhe.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir anlässlich des Todes unserer lieben Mutter erfahren durften, sagen wir allen aus nah und fern herzlichsten Dank. Im Namen aller Geschwister: Michael Sänger. Karlsruhe, den 6. April 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, sowie die Kranz- und Blumen-spenden bei dem Heim-gang unserer lieben Mutter Marie Bege, geb. Waidner, sagen wir innigen Dank. Die trauernden Kinder. Ettlingen, im April 1943 Karl-Friedrichstraße 9.

AMTLICHE ANZEIGEN. Allgem. Driftkrankenkasse des Saub-kräftes Reich. Die Zahlerrunden wurden bis auf weiteres von 8-12 Uhr täglich festgesetzt. Nachmittags bleiben die Kassenschalter geschlossen.

IMMOBILIEN. Wohnhaus, kleines, zu kaufen oder mieten gesucht. Ang. unt. Nr. 693 an die Badische Presse.

ZU VERMIETEN. Doppelstufzimmer u. Wohnzimmer, sehr gut möbl., sof. od. a. 15. 4. zu verm. Wismarstr. 53, Pt. Auf 1741

1-2 Zimmer, evtl. m. Küchenbenütz., können an wohnungsluch. Dame, evtl. mit erwachs. Kind, von der Wohnung eines älteren Herrn abgegeben werden. Angebote unter Nr. 707 an die Badische Presse.

Wödl., feines Ranzendenzimmer, ob. Wödl. u. Weiden, in d. Gasse zu verm. Ahe., Arlegstr. 294, 1 Zt.

In Einfamilienhaus Mann.-Zimmer, möbl. od. unmöbl., evtl. mit Notküche zu vermieten. Angeb. unter Nr. 662 an die Badische Presse.

MIETGESUCHE. In der Umgegend v. Karlsruhe dreiober- oder vieroberstöckige Wohnung mit Küche, am liebsten in Einfamilienhaus, sofort oder später zu mieten gesucht. Angebote an 2. Ritgen, Starckstraße 2.

2-3-Zimmerwohnung in Karlsruhe oder Umgebung von Kriegsversehrtem gesucht. Angeb. unter Nr. 677 an die Badische Presse.

2-3-Zimmerwohnung (auch Teilwohnung mit Küchenbenützung) in Karlsruhe zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 668 an die Badische Presse.

2 Zimmer mit Küche von Beamtenwitwe zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 662 an die Badische Presse.

2 Zimmer in Küche von 2 erw. Verf. gesucht. Mühlburg bevorz. Angeb. unter Nr. 661 an die Badische Presse.

1-3-Zimmer, in Stadt u. Land gef. Angeb. unter Nr. 680 an die B.B.

Wohlfühleres Zimmer (evtl. auch ohne Küche und Morgentasse) wird für 14-tägigen Aufenthalt ab 17. 4. in Karlsruhe von Herrn gesucht. Geb. angebote unter Nr. 669 an die B.B.

Zimmer, möbliert, für jungen, französischen Arbeiter gesucht. Max Oswald, Lederwarenfabrik, Karlsruhe, Zähringerstr. 42, Fernspr. 8868

Zimmer gesucht für Teilnehmer des Kulturwesens u. Schulbesuchern. Lehrgangs Angebote mit Preis an die Lehrerbildungsanstalt, Karlsruhe, Wismarstr. 10.

2 große, leere Zimmer ohne Küchenbenützung zu mieten gesucht. Auch außerhalb Karlsruhes angenehm. Angeb. unter Nr. 705 an die B.B.

1-2 leere Zimmer mit Zentralheizg., Badegewächshaus u. möbl. Telefonanschluss, in guter Wohngegend i. sofort oder später von Kaufmann gesucht. Angebote unter Nr. 659 an die Badische Presse.

1-2 leere Zimmer mit Bad u. Gasanschluss zu mieten gesucht. Angeb. unter Nr. 706 an die Badische Presse.

WOHNUNGS-TAUSCH. Wohnungstausch Karlsruhe-Gotha-Palle/Saale. Gegen eine moderne, sonnige Vierzimmerwohnung in Karlsruhe wird eine große 6-Zimmerwohnung mit Küche, Bad, Zentralheizung und Warmwasser, in Stadtmittelpunkt Gotha. Miete 150 M pro Monat, oder ein Einfamilienhaus mit 8 Zimmern, Zentralheizg., Warmwasser und Garten (evtl. fünfjährig 25 000 M) im Südwesten von Saale/Saale geboten. Angeb. unter R 14097 an Badische Presse.

Große 2-3-Z. Wohng. 30 M in Belerheim geboten; gefast 2-3-Z. Wohng. in Karlsruhe, auch Weintraubengarten. Angebote unter Nr. 678 an die Badische Presse.

„Die Gesundheit ist ein Gut, das erst erkannt wird, wenn es verloren ist.“ BAYER ARZNEIMITTEL

Hansal FUSS- u. KÖRPER-PUDER. Biolabor

Wurzelod! Das gute Hühneraugen-Sohlen- u. Ballenpflaster. In allen Fachgeschäften.

